

St. Peters=Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Erscheint wöchentlich und wird herausgegeben von den Benediktiner-Vätern von St. Peter's Priorat, Saskatchewan, A.W.C., Canada. Der Reinertrag ist zum Bau eines Klosters und Priester-Seminars in der neuen St. Peter's Kolonie bestimmt.

„Daß in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt.)

1. Jahrgang.

Winnipeg, Canada, 31. Mai 1904.

No. 14.

Anfiedler der St. Peters Kolonie aus den Staaten Wisconsin und Iowa.

Nachstehend bringe ich einige Namen von Anfiedlern aus den Staaten Wisconsin und Iowa, welche sich im vergangenen Jahre in der St. Peters Kolonie niederließen. Die meisten von ihnen haben im Laufe des vergangenen Sommers schon ein gutes Stück aufgebroschen und verschiedene haben dieses Frühjahr schon 40 und mehr Acker mit Weizen eingesät. Jetzt sind die Leute daran, das Land für Hafer umzupflügen und zu kultivieren. Einen ganzen Monat haben sie jetzt noch Zeit für Hafer zu säen und viele werden neben ihrem Weizen noch 30-40 Acker Hafer zur Saat bringen. Viele Leute aus Wisconsin haben hier in einem Jahre mehr Land unter den Pflug, als in Wisconsin in 20 Jahren, denn hier gibts nicht so schweren Wald wie dort und fast auf jeder Heimstätte sind 60-100 Acker Prärieland, welches, ohne einen Strauch abzuhacken, sofort gepflügt werden kann.

Daß dieses ein großer Vorteil für den Anfänger ist, sehen die Leute gut ein und darum gehen auch die Heimstätten in der St. Peters Kolonie so schnell fort. Von allen Seiten strömen die Leute jetzt wieder herein und die guten Heimstätten werden mit jedem Tage weniger.

Aus den Staaten Wisconsin und Iowa sind folgende Anfiedler:

Wisconsin.

Alois Franke von Plain. — Jos. Hanachel von Spooner. — Henry Halbach von Waterford. — Werner Halbach von Waterford. — John Halbach von Waterford. — Alf. Gasser von Chetek. — Jos. Hufnagel von Dudley. — A. G. Hufnagel von Dudley. — Michael Kirzinger von Millston. — Jos. Kleiter von Almena. — E. J. Linda von Birch Island. — John Medernag von Spooner. — Jos. Medernag von Spooner. — A. Könsper von Rib Lake. — John Schuster von Millston. — John Schütz von Downing. — Albert Ziegenhagen von Downing.

Iowa.

Jal. Auchhaber von Sioux City. — Chas. Deters von Le Mars. — Kay. Felten von Remsen. — Jos. Clem. Rümper von Carroll. 1/2 Conrad Böhr von Remsen. — Kay. Küllenhaus von Calmar. — John Paulus von Bancroft. — Fritz Reismann von New Vienna. — Jos. Stolz von Westphalia. — Jakob Stomp von Estherville. — Anton Ger-

man von Germania. — Theod. Flestes von Carroll.

Dieses sind nur diejenigen Leute aus den beiden Staaten, welche mir soweit bekannt sind, jedoch werden wohl noch eine ganze Menge vorhanden sein, welche lernen zu lernen, ich noch keine Gelegenheit hatte. Ernst-Heiter.

Statistisches von der Grand Trunk Pacific Bahn.

Sie bildet den kürzesten Verkehrsweg zwischen den Handelscentren der Welt.—Die Rentabilität des Unternehmens steht außer Frage.

Der Bau der neuen Ueberlandbahn die sog. Grand Trunk Pacific ist jetzt wohl so gut wie gesichert. Denn es ist kaum anzunehmen, daß das Parlament, welches eine gute Regierungs-Majorität besitzt, einen Strich durch die Rechnung machen wird. Vielmehr wird es trotz aller Einwände seitens der Opposition die von der Regierung vorgeschlagenen Aenderungen mit Freuden gut heißen. Es wird deshalb interessant sein, einzelne statistische Angaben über die neue Bahn zu hören. Seit 500 Jahren haben britische Staatsmänner von dem Besitz des schnellsten und kürzesten Weges nach dem Orient geträumt. Der Traum geht jetzt in Erfüllung.

Die neue Linie bildet die kürzeste Verbindungslinie zwischen Liverpool und New York nach dem Orient und ist nicht länger als die Linien, die Chicago und den Mittelwesten mit der Küste des Stillen Ozeans verbinden, wozu noch kommt, daß die Bahn die Gebirge in keiner bedeutenden Höhe zu überschreiten braucht. Sie wird ihre eigenen Dampferlinien haben und in der Lage sein, ihre eigenen Frachtraten, ohne Rücksicht auf andere Linien festzusetzen. Mit den Neu-Englandstaaten wird die neue Linie durch die Central Vermontbahn und mit den Mittelweststaaten durch die Grand Trunk Westerbahn in direkte Verbindung treten.

Wie bedeutend kürzer die Verbindungen der neuen Bahn sein werden, zeigen folgende Beispiele: Die Fahrt von New York über Montreal nach Vancouver wird um 418 Meilen kürzer als auf der Canadian Pacificbahn sein, um 555 Meilen kürzer als auf dem Wege über Chicago und San Francisco und um 1800 Meilen kürzer, als auf der Southern Pacificbahn. Die Reise von Liverpool nach Yokohama wird auf dieser neuen Linie

um 528 Meilen gegenüber der Canadian Pacific Bahn um 1313 Meilen gegenüber der New York — San Francisco Route abgekürzt werden, ja sogar die Beförderung über die sibirische Bahn noch um 130 Meilen überholen.

Daß die neue Bahn sich nicht um Fracht zu sorgen haben wird, geht aus folgenden Zahlen hervor: Die canadischen Exporte nach dem Orient wuchsen von \$93,827,077 im Jahre 1890 auf \$211,640,286 im Jahre 1902 an, und in derselben Zeit stieg der Export der Ver. Staaten nach dem Orient von \$151,100,111 auf \$433,860,000. An der Linie der Bahn liegen zur Zeit 45 Fabrikstädte mit einer Gesamtbevölkerung von 1,000,940 Menschen, deren Produkte jetzt über den amerikanischen Nordwesten nach dem Orient gehen.

Von größerer Wichtigkeit für die neue Bahn ist ferner dem Umstand, daß in unserm Westen nach konservativer Schätzung noch 200,000 Quadratmeilen des vorzüglichsten Bodens des Anfiedlers harren, von denen ein großer Teil durch die projektierte Linie direkt erschlossen wird. Bedenkt man ferner, daß unser Westen schon jetzt über 60,000,000 Bushel Weizen hervorbringt bei vollständiger Besiedlung aber mindestens 1000 Millionen Bushel Weizen hervorzubringen imstande ist, so kann man sich einen Begriff nicht nur von der Wichtigkeit der projektierten Linie für den Ackerbau, sondern auch von der geradezu unerhörten glänzenden Zukunft des Unternehmens, soweit seine Rentabilität in Frage kommt, machen.

Zur Bauholzfrage.

Unsere guten Freunde, die Sägemühlen-Besitzer von British Columbia, sind wieder einmal sehr unglücklich, um bei der Regierung resp. dem Parlamente eine Erhöhung der Zölle auf Bauholz durchzusetzen. Sie behaupten, daß sie bei den jetzigen Holzpreisen dem Ruin entgegengehen, und haben in diesem Sinne eine Depesche an Minister Fielding abgesandt. Im Parlamente kam dann die Sache auch zur Sprache, und es thut uns leid, berichten zu müssen, daß die konservativen Herren im Parlamente wieder als die Beschützer der armen Holz-Industriellen und als Befürworter höherer Zölle auftraten. Wir können das einfach nicht verstehen. Einmal ist es garnicht wahr, daß die Sägemühlen-Besitzer bei den jetzigen hohen Holzpreisen nicht bestehen können; wie würden sie sonst in früheren Jahren das Holz fast halb so billig als jetzt ha-

ben liefern können? Und an Aufträgen fehlt es ihnen wegen der angeblich amerikanischen Konkurrenz auch durchaus nicht. Das Gegenteil ist der Fall, ihre Mühlen können das kaum liefern, was bei ihnen bestellt ist. Wir freuen uns deshalb aufrichtig, daß die Wünsche dieser unersättlichen Herren von den liberalen Abgeordneten McKie von Nord Kennew und W. Scott von West-Assiniboia ins rechte Licht gesetzt wurden. Nehmen wir aber einmal an, die Lage dieser Leute sei wirklich so beengt, als sie es uns glauben machen wollen, meinen die konservativen Befürworter höherer Zölle etwa, die Farmer könnten höhere Bauholzpreise vertragen, ohne ihrem Ruin entgegenzugehen? Der Durchschnittsfarmer gewiß nicht. Es wäre dann aber immer noch besser, daß die paar Sägemühlen-Besitzer von British Columbia zugrunde gingen, als daß Hunderttausende von Farmern im ganzen Lande und ebensoviel Arbeiter in der Stadt unter den unerschwinglich hohen Holzpreisen zu leiden haben. Erfreulicherweise mehrten sich die Anzeichen, daß die jetzige liberale Tarif-Politik auch bei solchen Männern immer mehr Anklang findet, die früher die eifrigsten Befürworter der konservativen Politik waren. Bekannt ist, daß vor einigen Monaten John Hawkes von Carnarvon, N. W. T., den Aufsehen erregenden Schritt that, und sich öffentlich zugunsten der Regierung Lauriers erklärte, und jetzt hat J. H. Haslam daselbe gethan; er tritt in einem Brief, den er in der „Free Press“ veröffentlicht, nachdem das „Telegram“ die Ausnahme verweigert hat, sowohl für die Eisenbahn, als auch für die Tarif-Politik der jetzigen Regierung ein. Und dieser J. H. Haslam war noch vor vier Jahren der konservative Parlamentskandidat im Wahlkreise Selkirk, wo er allerdings dem leider zu früh verstorbenen McCreachy unterlag.

Der große Dammbau der Elektrizitäts-Werke Brandons im kleinen Saskatchewan, welcher 7 Meilen westlich von der genannten Stadt in den Assiniboine mündet, hat am Donnerstag dem Druck der Wassermassen nachgegeben; infolgedessen ist das ganze Thal überschwenmt und die Kraftstation der Elektrizitäts-Gesellschaft vollständig zerstört. Alle Bemühungen des Superintendenten, den Dammbau zu verstärken, waren vergeblich. Der Schaden wird auf \$40,000 veranschlagt.

Ueber das Schulwesen.

In dem Briefkasten der „Nord-Amerika“ finden wir folgenden Brief nebst Antwort, worin die Verhältnisse in den Ver. Staaten äußerst treffend gekennzeichnet werden. Brief und Antwort lauten wie folgt:

Ich übersende das Geld für die „Nord-Amerika.“ Das andere Geld übermitteln Sie für die Indianer-Missionen. Sie werden dafür auch Geld von Leuten in Philadelphia erhalten; wir könnten aber viel mehr für unsere Sache thun, wenn wir nicht so viele Taren für die Public Schulen bezahlen müßten. Ich bin eine alte Frau, die ihr Geld kümmerlich verdienen muß und doch muß ich für eine kleine Hypothek, von der ich nicht einmal die Zinsen erhalten kann, Steuer bezahlen, damit die Kinder wohlhabender Eltern in die Hochschule gehen können. Diese Eltern sollten zuerst soviel verdienen, daß sie ihren Unterricht in der Hochschule selbst bezahlen können. Diese Sachen sollten im Staatsverande erörtert werden. Denn die armen Kinder können nicht in die Hochschule gehen, da sie, sobald sie dazu imstande sind, ihr Brot verdienen müssen. Meinen Sie nicht auch, daß es sehr ungerecht und unbillig ist, daß die Steuerzahler für den Unterhalt der Hochschulen aufkommen müssen, und durch diese Steuer die Katholiken, die ihre eigenen Pfarrschulen unterhalten müssen, ganz besonders hart betroffen werden? — R. B. in C.

Sie haben ganz recht, daß diese doppelte Besteuerung der Katholiken insbesondere für die öffentlichen Schulen überhaupt und die Besteuerung der ärmeren Klassen des Volkes für die öffentlichen Hochschulen eine große Unbilligkeit ist und ist man bei der Gründung der Staatsverbände und der Föderation der katholischen Vereine von dem Gedanken ausgegangen, daß die reichslose Vereinigung aller katholischen Bürger des ganzen Landes das beste Mittel sei, um dieser großen Ungerechtigkeit Abhilfe zu verschaffen. Sie werden, wenn Sie die Beschlüsse irgend einer Versammlung und Konvention einer größeren katholischen Vereinigung, die in den letzten Jahren abgehalten worden ist, durchsehen werden, finden, daß dieser Gegenstand ernste und eingehende Beachtung gefunden hat. Ferner werden Sie finden, daß ihm auch die katholische Presse die Aufmerksamkeit schenkt, aber die falsche Ansicht, daß Unterricht in weltlichen Wissenschaften allein vollständig genügt, um gute Bürger heranzubilden und der religiöse Unterricht eine reine Privatsache der Bürger sei, ist noch sehr tief eingewurzelt, obwohl in den letzten Jahren sogar einsichtige protestantische Schreiner und Prediger ihn als eine große Unbilligkeit bezeichnet haben. Es dämmert bereits, aber es wird leider noch längere Zeit dauern, ehe es auch in unserer Schulsache hierzulande Licht werden wird.

So schreibt die „Nord-Amerika.“

Hier in Canada liegen die Verhältnisse natürlich ganz anders. Hier brauchen die Katholiken keine doppelten Steuern zu bezahlen und die Regierung unterstützt die katholischen Schulen wie recht und billig, da sie keineswegs der falschen Ansicht huldigt, daß Unterricht in weltlichen Wissenschaften allein genügt, um gute Bürger heranzubilden und der religiöse Unterricht eine reine Privatsache sei.

Eröffnung der Weltausstellung in St. Louis.

Die Weltausstellung in St. Louis, Mo., zur Feier des vor 101 Jahren abgeschlossenen Ankaufes des „Gebietes Louisiana“ durch die Ver. Staaten wurde am letzten Samstag unter dem übli-

chen Gepräge, schönen Reden des Präsidenten der Ausstellung, Ex-Gouverneurs D. R. Francis, des Kriegesekretärs Wm. S. Taft, als Vertreter des Präsidenten Roosevelt und anderer dazu berufenen Persönlichkeiten eröffnet. In den Reden wurde die Entwicklung des Gebietes geschildert und die Ausstellung und ihre Bedeutung hervorgehoben. Dann setzte im Weißen Hause in Washington Präsident Roosevelt in Anwesenheit des diplomatischen Korps und anderer hervorragender Gäste, durch einen Druck auf einen elektrischen Knopf die Maschinerie auf dem riesengroßen Festplatz in Gang, die Wasser plätscherten über Kasernen, die Tausende von Rädern begannen sich zu drehen, und die Musik begann zu spielen. Die Ausstellung, welche mindestens räumlich die größte ist, war eröffnet. Zum Schlusse der Eröffnungsfeier fand die sogenannte „Pile-Parade“ statt, welche sich zu einem großen Schauspiele internationalen Leben gestaltete, da zahlreiche Völkerstämme aus fernem Weltteilen in derselben vertreten waren. Nahezu 200,000 Personen wohnten den Eröffnungs-Festlichkeiten bei, die vom schönsten Wetter begünstigt waren.

Ein Wort an Einwanderer.

Die Einwanderung des Jahres 1904 wird allem Anscheine nach die aller anderen Jahre bei Weitem in den Schatten stellen, schreibt die Rundschau. Tag und Nacht rollen Immigrantenzüge auf den Geleisen der C. P. R. dahin und bringen dem Nordwesten das, was ihm das notwendigste ist, nämlich Menschen-Material.

Wie lange wird es noch dauern, bei dem gegenwärtigen riesigen Anwachsen der Einwanderung und die weite Prärie, die einstmals unbefruchtetes Eigentum des „Aron Mannes und ungezählter Büffelherden war, ist dicht bevölkert mit zufriedenen und wohlhabenden Menschen.

Wir können aber allen neu Eingewanderten nur raten, daß sie, wenn ihre Geldmittel beschränkt, nicht versuchen sollen, es älteren schon länger im Lande weilenden gleich thun zu wollen, sondern sich abzurufen anzufragen und sich nach der Dede zu strecken, das heißt: nur das notwendigste anzuschaffen und sich vor allen Dingen hüten, Schulden zu machen.

Wenn man den Erzählungen der alten Pioniere lauscht, so wundert man sich über die riesige Arbeitskraft und Unternehmungsgelbst, den diese Leute entwickelt haben.

Arm sind sie hierhergekommen, in Zelten oder in Erdlöchern haben sie gewohnt und gearbeitet von früh bis spät. Der Lohn für ihren Fleiß ist aber nicht ausbleiben, wie man an ihren hübschen Wohnhäusern, ihren guten Stallungen Scheunen, ihren Maschinen und guten Pferden und Vieh sieht.

Sie haben es verdient und können sich einen gewissen Luxus gönnen, aber den neuen Einwanderern können wir doch nur raten, ihren Erzählungen und Ratschlägen zuzuhören und daraus für sich Nutzen zu ziehen.

Das Land ist gut, die Regierung ist gut und thut alles, was sie nur für die neu Eingewanderten thun und wie es erbilligerweise verlangen kann, so liegt es mithin nur an dem Einwanderer, wenn er hier nicht vorwärts kommt. Allerdings ist er von der Ernte abhängig, hat er aber vernünftig gewirtschaftet und keine Schulden gemacht, so wird er auch eine Missernte, wenn es auch manchmal ein harter Schlag für ihn ist und seine Hoffnungen auf Jahre hinaus zu Nichts macht, überstehen können.

Er soll sich aber hüten, Schulden zu machen. Klein muß man anfangen und

Rindvieh u. Pferde zum Verkauf.

20 gute junge Arbeitspferde
2 Gespann große schwere Ochsen
3 Gespann jährige Ochsen
20 Stück jährige Ochsen
9 Milchkühe
26 Stück Jungvieh sind auf der Ranch bei Marcotte, 2 Meilen südöstlich von Bufers Lake und 25 Meilen südwestlich von Leopold.

Die Pferde und Ochsen halte ich in Hague, 9 Meilen südlich von Rosthern.

Nic. Schmidt,

Hague, Sask.

Nachfragen in der Office der Catholic Settlement Society.

Deutsches Restaurant.

Habe mein Restaurant auf der Ostseite der Bahn in der Nähe vom Bahnhof wieder eröffnet und bitte um geneigten Zuspruch. Gute deutsche Küche, beste Bedienung zugesichert.

Mathias Rath,

Anfiedler aus St. Peters Kolonie.

Leih- und Futter-Stall



zum schwarzen Pferd....

An der Ostseite der Eisenbahn, gegenüber dem Bahnhof. Stall ganz neu renoviert, Brunnen mit Pumpe jetzt im Stall. Ein Extra Zimmer für deutsche Leute eingerichtet. Auf Wunsch können die Eintretenden deutsche bürgerliche Kost billigt haben. Gutes Futter für Pferde und beste Bedienung. Preis per Gespann für Tag und Nacht, incl. Heu 40 Cents. Bei Hafersütterung 5 Cents mehr Gallone.

Saathaser, sowie Pferde und Ochsen zum Verkauf an Hand. Livery Teams alle Zeit zu billigsten Preis.

Fritz Knoch.

Rasier- und Haarschneide-Salon.

Badezimmer mit feinsten Badeeinrichtung. Gummi- und Bürstenwaaren, sowie reichliches Lager in Pfeifen, Tabak und Cigarren.

Fritz Kroll,

Rosthern, Cnsstraße gegenüber Occidental Hotel.



EMPIRE

leicht laufende

Rahm-Separatoren.

Was der Empire thut:

Er vermindert die Arbeit. Er verhindert Verunreinigung. Er vermehrt den Profit. Er gibt mehr und besseren Rahm. Ein jeder Bauer sollte einen Empire Separator haben.

Wir verkaufen auch Das kleine Wunder (The Little Wonder), eine Gasoline-Maschine von 2 1/2 bis 3 1/2 Pferdekraft, die nicht mehr wie 200 Pfund wiegt. Für Katalog und Preise schreibt an:

The Manitoba Cream Separator Co., Ltd.,
H. P. Hansen, Manager P. O. Box 509.
17 Lombard Str. Winnipeg.

Mitten in der St. Peters Kolonie

bei Dead Moose Lake und St. Peter haben wir zwei Stores und verkaufen ebenso billig wie irgend ein Store in Saskatchewan. Lebensmittel aller Art, Mehl, Groceries, Kleider, Schuhe, Schnittwaren, Eisenwaren u. s. w., auch Farm-Maschinen und Bauholz. Wir können Ihnen noch diesen Winter ein Haus auf Ihre Heimstätte bauen, damit Sie Unterkunft haben, wenn Sie im Frühjahr mit der Familie herankommen.

Nenzel & Lindberg,

Dead Moose Lake und St. Peters Monastery,
via Rosthern, Sask.

sich mit d...
schinen a...
her werde...
Ber de...
sicher es...
Soweit...
dienen di...
Anfiedler...

Ein B...
de seinen...
tzbuch a...
wohl we...
den:
1. B...
vermehr...
wirtschaft...
2. B...
stand; de...
und fleit...
machen l...
erträglich...
3. B...
was du...
suche ste...
und die...
sparjam...
darbe m...
4. B...
sondern...
arbeitel...
eigene S...
5. B...
und laß...
bleiben...
6. B...
kam, v...
dir aber...
förderlic...
7. B...
auf miß...
8. B...
solide B...
9. B...
erfolgre...
unerläß...
Kraft...
10. B...
halte d...
ten und...
eine B...
Wohn...
reine L...
Krippen...
nes Fu...
und St...
und so...
wissen...
11. B...
Salz i...
12. B...
auch ei...
best...
13. B...
me un...
14. B...
Hausg...
licht h...
15. B...
bern a...
16. B...
und r...
Sorten...
den pe...
17. B...
Haus...
Baum...
Blum...
18. B...
Gerät...
und t...
ten G...
schüß...
denn...
und C...
19. B...
stungs...
wenn

sich mit der Zeit das Vieh und die Maschinen anschaffen, das eine immer größer werdende Wirtschaft verlangt.

Wer darnach handelt, ist aber auch sicher es zu etwas zu bringen. Soweit die „Rundschau“. Gewiß verdienen diese Ratschläge von allen neuen Ansiedlern beherzigt zu werden.

Goldene Regeln für den Landwirt.

Ein Landwirt hinterließ bei seinem Tode seinen Söhnen folgende, in seinem Notizbuch aufgezeichneten Lebensregeln, die wohl wert sind, hier veröffentlicht zu werden:

1. Bleibe deinem Berufe treu und vermehre dein Wissen durch Lesen landwirtschaftlicher Bücher und Zeitschriften.
2. Arbeite mit klarem Kopf und Verstand; denn ein klarer, einsichtiger Kopf und fleißige, geschickte und starke Hände machen den ländlichen Beruf immer noch erträglich und lohnend.
3. Führe ein Tagebuch über alles, was du einnimmst und ausgibst, und suche stets die Ausgaben zu vermindern und die Einnahmen zu vermehren; sei sparsam, aber nicht am unrechten Orte; darbe nicht.
4. Verlaß dich nicht auf andere, sondern arbeite selbst; ein Stellvertreter arbeitet nie so gut, wie eigener Kopf und eigene Hände.
5. Bleib niemand etwas schuldig und laß auch andere dir nichts schuldig bleiben.
6. Was heute noch gethan werden kann, verschiebe nicht auf morgen, gönne dir aber die zum Essen und Schlafen erforderliche Ruhe.
7. Halte überall in Haus und Feld auf musterhafte Ordnung.
8. Halte auf gesunde, bequeme und solide Räumlichkeiten im Hause.
9. Reinlichkeit und Ordnung ist zu erfolgreichem Landwirtschaftsbetriebe so unerlässlich, wie Fleiß, Verstand und Kraft.
10. Unkräuter sind Räuber; darum halte deine Wiesen, Felder, Gemüsegärten und Sämereien rein. Sorge auch für eine Bäume, reinen Hof, reine Schlaf-, Wohn-, Koch-, Keller- und Stallräume, reine Butterfässer, reine Geräte, reine Krippen, Futter- und Tringefäße, reines Futter, reine Luft in Wohn-, Schlaf- und Stallräumen, auch in den Ställen, und Sorge auch stets für ein reines Gewissen.
11. Gib deinen Tieren täglich etwas Salz im Futter.
12. Füttere reichlich, gut, damit du auch einen Nutzen von deinen Tieren habest.
13. Pflanze jedes Jahr einige Bäume und pflanze sie recht.
14. Dinge deine Wiesen, Felder und Hausgärten recht, um aus denselben möglichst hohe Ernten zu gewinnen.
15. Produziere nicht nur viele, sondern auch gute Früchte.
16. Sorge stets für gute, keimfähige und reine Sämereien, anerkannt bester Sorten, die gut für die Gegend und Boden passen.
17. Halte auch einen Garten bei dem Hause und betreibe darin eine lohnende Baum-, Gemüse- und Beerenkultur; auch Blumen dürfen nicht fehlen.
18. Bringe alle landwirtschaftlichen Geräte nach jedem Gebrauche unter Dach und versehe die der Witterung ausgesetzten Geräte, Säme, Bretterwände etc. mit schützendem Öl- oder Farbenanstrich, denn solcher ist billiger als neue Bretter und Geräte.
19. Halte alle Geräte in gutem leistungsfähigen Zustande; versuche auch, wenn du Zeit hast, solche selbst zu repara-

rieren und die ganz einfachen selbst anzufertigen; was du dadurch an Ausgaben erspart, ist auch verdient.

20. Liebe Häuslichkeit und Hausfrieden; bleibe möglichst vom Wirtschafts fern.

21. Unterhalte dich nicht mit Spiel oder jedem Geschwätz, sondern besprich dich mit deinesgleichen über wichtige landwirtschaftliche Fragen.

22. Sei ehrlich, nicht zu leichtgläubig und nicht zu mißtrauisch.

23. Arbeite gerne, denn Arbeit ist deinem Körper und Geiste gesund.

24. Sei genügsam, zufrieden, verträglich und gut gegen deine Angehörigen, deine Nachbarn und Nebenmenschen; behandle auch dein Vieh gut.

Die berittene Polizei in den Territorien.

Der jährliche Bericht des Kommissärs der berittenen Polizei im Nordwesten, Herrn. A. Bowen Perry, ist stets höchst interessant, ganz besonders aber in diesem Jahre, da es die Absicht ist, die Truppe zu vermehren. Die berittene Polizei gehört zu den Pionieren im Nordwesten und ihre Aufgabe besteht darin, Ordnung und Frieden aufrecht zu erhalten. Sie ist über das ganze Territorium zerstreut; von der internationalen Grenze bis zum Arktischen Ozean und von der Hudson's Bay bis zur Grenze von Alaska. In den Territorien stehen acht Divisionen, mit je einem Hauptquartier. Das Operationsfeld wurde im vergangenen Jahre bedeutend erweitert. Eine Abteilung unter Superintendenten Woodie wurde ausgerufen, um die Hudson's Bay Expedition zu begleiten. Eine andere Abteilung wurde im Monat Mai nach dem Arktischen Ozean abgeschickt und erreichte Fort Macpherson am Peelly-River im Juli. Der kommandierende Unteroffizier und seine fünf Mann besuchten die Herschel-Insel im August, die im Arktischen Ozean, 80 Meilen nordwestlich von der Mündung des Mackenzie-Flusses liegt, und seit vielen Jahren der Schauplatz von allerlei Gesetzlosigkeit und Gewaltthätigkeit der dort verkehrenden amerikanischen Walfischjäger war. Die Polizei wacht jetzt mit ihrem scharfen Auge über diese Abenteurer des hohen Nordens und wird ihnen, wenn nötig, mit bewaffneter Hand anständige Sitten beibringen.

Tod den Moskitos.

Heute sind wir in der glücklichen Lage, unseren Fremden und Lesern ein „unsehbares“ Mittel zur Vertilgung der Moskitos mitteilen zu können, schreibt der „Alberta Herald“. Ein Expert der Ver. Staaten Ackerbau-Abteilung hat nämlich die Entdeckung gemacht und glaubt durch Versuche bewiesen zu haben, wie man billig und schnell alle Moskitos (Stechmücken) vernichten und auch die Fieberkeime in stehenden Sümpfen oder städtischen Reservoirs töten könne. Dies Mittel ist aber nichts Neues, sondern es ist die bekannte Bordeaux-Mischung, die als Sprengmittel für Pilzkrankheiten an Kartoffelpflanzen, Obstbäumen usw. schon längst bekannt ist und hier nur eine neue Anwendung findet.

Manche Großstädte im Osten mußten bisher jährlich \$25,000 bis \$30,000 ausgeben, um ihre Wasseranlagen zu reinigen. Mit der Bordeaux-Lösung werden dieselben Wasserreservoirs für nur \$400 bis \$500 viel besser gereinigt werden können.

Nur wenige Tropfen der Bordeaux-Mischung auf einen Sumpf mit schlechtem stehendem Wasser gesprengt, welches selbst das Vieh nicht mehr saufen will, soll die

Wirkung haben, daß nach wenigen Tagen das Wasser kristallklar und von allen schädlichen Keimen gereinigt ist. Mit 5 Cents wert der Mischung soll man alle stehenden Gewässer innerhalb 10 Meilen von Krankheitskeimen reinigen und alle darin befindliche Moskitobrut töten können.

Vielleicht sind manche unserer Leser uns dankbar, wenn wir ihnen nun auch das Rezept zur Selbstanfertigung dieser berühmten Mixture verraten. Wir nehmen unsere Information über diese „wunderbare, neue und wichtige Entdeckung“ der berühmtesten amerikanischen Zeitung, nämlich dem „New York Herald“ vom 11. April.

Um die Bordeaux-Mischung zu bekommen, löse man 1 Pfund zerpulverten Blausäure in 4 Gallonen Wasser auf. Dann löse man in einem nderen Gefäß etwa dreiviertel Pfund Kalk, indem man immer nur ein wenig Wasser dazu thut. Nachher thue man 5 Gallonen Wasser dazu. Ist alles gut gemischt, so thue man die Blausäurelösung und die Kalklösung zusammen und rühre alles gut durcheinander.

Von dieser sog. Bordeaux-Mischung sprengt man eine kleine Quantität auf alle Sloughs in der nächsten Nachbarschaft, und, wenn die Erfinder Recht haben, so wird man diesen Sommer von keinem einzigen blutdürstigen Moskitos gepeinigt werden.

Probieren geht über Studieren!

Die Gesamtzahl der Katholiken Deutschlands

betrug nach der Zählung des Jahres 1900 23,321,441, wovon 12,110,229 auf Preußen, 4,362,563 auf Bayern, 1,134,413 auf Baden und 1,310,391 auf Elsaß-Lothringen entfallen.

In Preußen ist zwischen Evangelischen und Katholiken eine Differenz von rund 9 Millionen zugunsten der Evangelischen, in Bayern 2 1/2 Millionen zugunsten der Katholiken, in Elsaß-Lothringen rund 1 Million ebenfalls zugunsten der Katholiken, in Baden 400,000 zugunsten der Katholiken. In allen übrigen Ländern, insbesondere in den kleinen Fürstentümern, ist die evangelische Bevölkerung in großer absoluter Mehrheit.

Es gibt im Deutschen Reiche unter 1000 Bewohnern 360.5 Katholiken, 625.1 Protestanten und 10.4 Juden. Der Rest verteilt sich auf andere Religionen.

Neben Berlin, der Provinz Hessen-Kassau, Hamburg und dem Großherzogtum Hessen hat Elsaß-Lothringen prozentual die meisten Juden.

Die Katholiken Deutschlands verteilen sich hinsichtlich ihrer kirchlichen Verwaltung in 29 Bezirke. Durch völlerrechtliche Verschiebungen kam es, daß zu politisch deutschen Bistümern Angehörige anderer Nationen gehören und umgekehrt, daß ausländische Bistümer innerhalb der Reichsgrenzen Amtshandlungen vornehmen dürfen. Unter letzteren sind besonders die Fürstbistümer Olmütz und Prag hervorzuheben, zu welchen zusammen 292,389 in Deutschland wohnhafte deutsche Katholiken gehören. Wenn wir diese, sowie das apostolische Vikariat der nordischen Missionen in Oldenburg, welches nur über 506 Personen zu verfügen hat, außer Acht lassen, bleiben noch 42 Bezirke.

Am zahlreichsten sind die Katholiken im Fürstbistum Breslau mit den Delegatur-Bezirken Brandenburg (Berlin) und Pommern, wozu 2,649,500 Katholiken gehören.

An zweiter Stelle steht das Erzbistum Köln mit 2,522,948 Katholiken; es folgen sodann das Erzbistum Posen-Gnesen (1,272,499), das Bistum Paderborn (1,252,612), das Erzbistum Freiburg (1,186,787) das Bistum Trier (1,099,

665) und das Bistum Münster (1,076,300).

Unter den übrigen Verwaltungsbezirken übersteigt keine die Millionen an Zugehörigen. Das Erzbistum München steht mit 991,690 an der Spitze der folgenden, dem das Bistum Straßburg mit 821,447 auf dem Fuße folgt. An sie schließen sich an Regensburg (856,186), Augsburg (777,958), Culm (769,166), Rottenburg (649,764), Würzburg (521,186) u. Metz (488,789).

Die nächste Gruppe verfügt jeweils über eine bedeutend kleinere Kopfzahl Gläubiger. Zu Bamberg gehören 379,442, zu Limburg 376,676, zu Speyer 364,915, zu Passau 342,906, zu Mainz 340,546, zu Ermland 317,719, zu Dena-brück und Schleswig-Holstein 272,403, zum Apostolischen Vikariatsbezirk Sachsen 205,339, zu Eichstätt 178,634, zu Hildesheim 174,824 und zu Fulda 167,306 Gläubige.

Obige Zahlen weichen von der Wirklichkeit insofern ab, als die ortsanwesende Militärbevölkerung mit einbezogen ist, während dieselbe einen besonderen Bischof als geistlichen Vorgesetzten hat, nämlich den Armeeprobst zu Berlin. Jedoch werden kleinere Militärgemeinden vom Ortsgeistlichen pastoriert, während nur große Garnisonen eigene Pfarrkirchen und Militärgemeinden haben. Wenn wir von der gesamten Militärbevölkerung (637,119 Mann) der Bevölkerung entsprechend ein Drittel als katholisch annehmen, so würden diese rund 202,000, ein andern Bistümern entsprechendes Bistum ausmachen; da die Soldaten aber über das ganze Reich verteilt sind, beeinträchtigt ihre Zahl die obigen nicht sehr.

Ein Merk's für alle Deutsche!

Der Hochw. Herr Bischof von Lancaster Spalding von Peoria, Ill., dessen Vorfahren vor bereits 200 Jahren von England nach Amerika kamen, sagt in einem Briefe: „Die Abhängigkeit der Eingewanderten an dieses Land würde einen geringen Wert besitzen von Seiten solcher Fremgeborenen, die nach ihrer Einwanderung sich einbildeten, sie könnten ihre Treue gegen das neue Vaterland dadurch beweisen, daß sie ihr altes vergessen. Es sind gerade die edelsten Seelen und die Angehörigen der besten Nationen, die ihrer jungen Jahre und der Szenen, die ihre Kindheit umgaben, stets mit innigster Wärme gedenken. Geradezu unbegreiflich ist es mit, wie irgend jemand wünschen kann, die Einwanderer oder ihre Kinder sollen ihre Muttersprache vergessen.“ Und in einer Rede auf dem Katholiken-Tag in Illinois sagte er: „Ich bin feyer von denen, die engherzig eine Sprache neben der englischen nicht dulden wollen. Wie thöricht wären die Deutschen, auf einmal ihre Muttersprache preiszugeben, die innig verbunden ist mit der Religion ihres Herzens, mit den Träumen der Kindheit und deren Literatur ein Californien klassischer Reichthümer geworden ist. Es thut mir immer herzlich leid, sehe ich einen Deutschen in Amerika sich schämen, deutsch zu sprechen. Ich finde, daß solche Leute zu den oberflächlichsten Menschen gehören.“ — Leider gibt's viele Deutsche, die sich diese Worte an den Spiegel stecken sollten. Aber gewöhnlich ist leider an solchen Kaffern Hopfen und Malz verloren, bemerkt dazu treffend ein Wechselblatt.

Senator Santiago Mendez, beglaubigter Agent der Mexikanischen Regierung, ist in Ottawa eingetroffen, um mit der canadischen Regierung über Einrichtung einer direkten Dampfschiffslinie zwischen Mexiko und Canada zu unterhandeln.

St. Peter's Bote.

U. J. O. G. D.

Der „St. Peter's Bote“ wird von den Benediktiner-Mönchen in St. Peter's Monastery, Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorausbezahlung \$ 1.00, nach Deutschland \$ 1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Redaktion bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE,
Rosthern, N. W. T., Canada.

Gelder schicke man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money-Orders).

Kirchenkalender.

- Kirchen-Kalender.
- 22. Mai, Pfingstsonntag. Sendung des hl. Geistes. — Joh. 14, 23.
 - 23. Mai, Pfingstmontag, Eusebius.
 - 24. Mai, Dienstag, Maria Hilf, Johann.
 - 25. Mai, Mittwoch, Quatember, Gregor.
 - 26. Mai, Donnerstag, Philippus Neri.
 - 27. Mai, Freitag, Quatember, Magdalena.
 - 28. Mai, Samstag, Quatember, Wilhelm.

Empfehle den „St. Peter's Bote“ euren Freunden und Bekannten! — Probe-Nummern werden gratis gesandt.

An unsere Ansiedler.

Die große Einwanderung der deutschen Katholiken im jüngst vergangenen Jahre hat zur Hebung der Geschäftswelt in Rosthern ein gut Teil beigetragen, denn Tausende von Dollars wurden von unseren Leuten verausgabt. Ein Teil der hiesigen Geschäftsleute erwies sich als erkenntlich, indem sie in den „St. Peter's Bote“ anzeigen ließen. Die Mehrzahl aber will wohl den Nutzen aus unserer Ansiedlung ziehen, aber im Interesse derselben auch rein garnichts thun. Wir bitten daher die Bewohner der St. Peter's Kolonie sich dieses zu merken und nur bei denjenigen Geschäftsleuten zu kaufen, welche ihrerseits uns auch unterstützen und in unserem Blatte inserieren lassen.

Kauft nur in den Geschäften, die Anzeigen in dem „St. Peter's Bote“ haben.
Red.

Wie uns unterm 15. ds. Mts. berichtet wird, ist Herr Peter Hoffmann von Eagle Lake, Minn., einer unserer Ansiedler, am 3. Mai, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, sanft und ruhig im Herrn entschlafen. Der Verstorbene ist, wie angenommen wird, einer Blutvergiftung zum Opfer gefallen, welche sich an den Beinen zuerst bemerkbar machte, indem dieselben stark anschwellen. Vater Peter, D. S. B., hat dem Verstorbenen die hl. Sterbesakramente gereicht und auch die Begräbnisfeier geleitet. Möge der Verstorbene bei Gott einen gnädigen Richter gefunden haben. Wir sprechen den trauernden Hinterbliebenen unser herzlichstes Beileid aus.
Red.

Wo ist Peter Wagner?

Früher wohnhaft 8934 The Strand, South Chicago, Ill. Um Nachricht bittet die Catholic Settlement Society, Rosthern, Saskatchewan, Canada.

Freie Heimstätten.

Man beeile sich!

Um noch gute Heimstätten für deutsche Katholiken zu sichern, ist die größte Eile notwendig, denn das Beste geht zuerst fort und sehr bald wird wenig mehr übrig sein. Der Andrang ist zu ungeheuer groß. Man erwartet in Canada dieses Jahr nämlich zweimal hunderttausend Einwanderer.

Es ist jetzt noch gutes Land in der Ansiedlung zu haben. Für jeden, der uns die Gebühren (\$25) zuschickt, suchen wir eine möglichst gute Heimstätte aus, er muß uns nur schreiben, wie er sie ungefähr wünscht, ob Busch oder Prärie.

Wer jetzt eine Heimstätte aufnimmt, braucht nicht vor Herbst darauf zu ziehen und kann sogar von der Regierung bis zum folgenden Frühjahr Aufschub bekommen. Da die Eisenbahn durch die Ansiedlung diesen Sommer unbedingt fertig werden muß, so können die Leute, welche jetzt Heimstätten aufnehmen, im Herbst oder folgenden Frühjahr mit der Eisenbahn in die Kolonie hineinfahren, und haben alsdann nur kurze Strecken zu ihrem Land. Die Schwierigkeiten, womit die ersten Ansiedler zu kämpfen hatten, sind längst verschwunden, denn es wohnen jetzt überall Menschen in der Nähe.

Wer also noch eine gute Heimstätte in der St. Peter's Kolonie zu haben wünscht, schreibe sofort an die Catholic Settlement Society, Rosthern, Saskatchewan, Canada.

Alle Anfragen um Auskunft wegen Heimstätten u. s. w. adressiere man an die Catholic Settlement Society, Rosthern, Saskatchewan, Canada.

Naus mit ihm!

(Gingefandt.)

Die Welt ist eigentlich ein großer zoologischer Garten, Menagerie oder Zirkus, mit allerhand Vieh und Getier darin. Auch nach unserer Kolonie verschlagen sich zuweilen solche Exemplare, die hier weder willkommen, noch am Platze sind. Die Kolonie ist bestimmt für deutsche Katholiken von echtem Schrott und Korn, und solche, welche von der katholischen Religion nichts mehr an sich haben als nur den Namen, finden, daß sie hier am unrechten Platze sind, daß sie hier kein Ansehen haben, und daß keiner sich mit ihnen abgibt. Im Gegenteile, gerät ein solcher in die Kolonie hinein, so wird er von allen verabscheut und gemieden und darf sich nicht viel muden lassen, sonst kommt gleich irgend ein derber alter deutscher Handwagen, dem kein Blatt vor's Maul gewachsen ist und der ihm so grob und gründlich die Wahrheit sagt, daß er gleich vollkommen genug davon hat.

So kam neulich ein halbreifes Bürschlein, das nannte sich Schmidt und gab an von Süd-Dakota zu sein. Es war noch kaum trocken hinter den Ohren, hatte aber ein Sprechgeschirr, welches ebenso übergroß ausgewaschen, wie der Berrstand zurückgeblieben war.

Unterwegs auf der Eisenbahn kam dieses Bürschlein mit den Herren Fleskes und Kuemper von Carrol, Iowa, und andern kreuzbraven deutschen Katholiken zusammen. Das Bürschlein sagte, es wollte auch in die St. Peter's Kolonie, um dort eine Heimstätte aufzunehmen, und so geriet man ins Gespräch. Und wie das Gespräch sich entwickelte, zog das Bürschlein los, wie ein Herr Most oder Anarchist über die „Passen“ und die Ansiedlungs-Gesellschaft, so daß die Zuhörer vor Staunen fast sprachlos dasaßen.

Aber sie saßen nicht lange sprachlos und was der junge, ungewaschene Laffe,

dann zu hören bekam, steht in keinem Komplimentir-Buch, denn es war so grob wie Bohnenstroh und so derb die Dreschkegel. Der Maulheld sah bald ein, daß er an die unrechte Schmiede geraten war, und für den Rest der Reise ließ er sich nicht wieder hören, denn er hatte genug. In Rosthern angekommen, suchte er anfangs noch Gefinnungsgemossen aufzufinden und dann trollte er sich davon. hoffentlich wird er sich hier auch nie wieder sehen lassen, denn solches Geschlechter wird hier nicht gewünscht. Er soll nur hingehen, wo er herkommt und wenn ihm diese Warnung nicht genügt, so kann dieselbe ja noch in anderer Form wiederholt werden.

Wenn ein solches verkommenes Subjekt in die Kolonie hineingerät, so sollte man es öffentlich an den Pranger stellen und brandmarken, damit es zum Gegenstand des Abscheues wird. Solch ein Kerl ist ja doch nicht mehr katholisch, was will er da in einer katholischen Ansiedlung? Die Eintracht fördern, Streit anstiften, den Fortschritt des guten Werkes hemmen und verderben, dazu wären solche Kupane gerade gut genug. Sollen wir das müßig zulassen? Wohl kaum!

Naus mit ihm! Das ist meine Meinung.

Ihr
J. B. Knüppellamp.

Dominion Parlament.

Die Debatte über die einzelnen Paragraphen über die G. L. P. Vorlage wurde fortgesetzt. Die Verhandlungen machten aber nur geringe Fortschritte, doch glaubt man, daß das Parlament spätestens nach Verlauf eines Monats verlagert werden wird.

Von anderen Verhandlungen erwähnen wir kurz die Bewilligungen für die berittene Polizei der Nordwest-Territorien. Die Regierungsvorlagen fordern die Vermehrung der Polizei-Truppe um 100 Mann. Der Abg. Bogg von Macdonald (Konj.) und andere seiner Freunde befürworteten die Abschaffung der berittenen Polizei.

Wenn die Territorien Provinzial-Rechte erhielten, brauche die Dominion-Regierung nicht mehr für die Kosten derselben aufzukommen.

Die Bewilligung von \$50,000 für die Unterstützung der Landes-Ausstellung in Winnipeg wurde ohne Opposition bewilligt.

Eine erregte Debatte entspann sich über die Forderung der Sägemühlen-Besitzer British Columbias für eine höhere Zollrate auf Bauholz. Die konservative Seite des Hauses befürwortete die Wünsche der Industriellen, während von liberaler Seite dagegen gesprochen wurde. Alle Abgeordnete aus den Territorien, Scott, Oliver, Douglas und Davis erklärten, daß ein Eingehen auf die Wünsche der Sägemühlen-Besitzer für den ganzen Westen überaus schädlich sein würde.

Gelegentlich der augenblicklich recht lebhaften Diskussion der Eisenbahn- und Transportationsfrage tritt auch der Bau der Hudsons Bay Eisenbahn wieder mehr in den Vordergrund der öffentlichen Besprechung. Ein in Winnipeg erscheinendes englisches Journal wirft die Frage auf: „Wenn die Hudsons Bay Co. dreihundert Jahre lang ihre Waren durch die Hudsons Straße befördern und einen ausgedehnten Handel mit England betreiben konnte, welches Hindernis sollte jetzt bestehen um die Handelsbeziehungen mit Großbritannien auf dieser Route zu unterhalten?“ Es beantwortet diese Frage dann selbst, indem es sagt: „Es kann darauf nur eine Antwort geben — kein einziges.“ Alles, was nötig ist, ist der

Bau der schon längst projektierten Hudsons Bay Eisenbahn, um die Handelszentren der großen Prärie mit der Hudsons Bay zu verbinden. Wir wissen wohl, daß während des Winters die Hudsons-Bay geschlossen ist. Dasselbe ist aber auch der Fall mit den großen Seen. Es ist ferner kein stichhaltiges Argument gegen die Bahn, zu sagen, daß sie durch eine für die Besiedlung nicht geeignete Region laufen würde. Auch die G. P. R. durchquert weite wüste und unbekamte Gebiete. Ein großer Teil des Landes auf dem Wege nach der Hudsons Bay ist durchaus nicht ungeeignet für den Anbau und die Besiedlung. Die Hudsons Bay ist während eines beträchtlichen Teils des Sommers offen und bildet eine sehr kurze Route von unserem großen westlichen Lande nach dem englischen Markt. — Soweit das betreffende Blatt. Ob die Ausführungen desselben wirklich unansehnlich sind, wollen wir dahingestellt sein lassen. Es will uns aber bedünken, als sei die Sache doch nicht so einfach, wie sie von dem Blatt geschildert ist.

Der „Rote Adler“ und ungarischer Goulasch. — Aus Canada schreibt man der „Köln. Volksztg.“: Bei meiner Anwesenheit in Prince Albert, Provinz Saskatchewan, lernte ich einen Ungarn kennen. Es wurde beschlossen, durch ungarische Frauen einen Goulasch nach bestem heimischem Rezept zuzubereiten zu lassen, und zur Verteilung des Nationalgerichtes wurde auch ein alter Indianerhaupteingeladen, „Red Eagle“ (Der Rote Adler), eingeladen; dieser war dem Ungarn sehr zugethan, wohl insolge von kleinen Geschenken an Tabak u. s. w.; er gehörte dem Siouxstamme an und war seinerzeit mit „Sitting Bull“ und anderen Stammesgenossen vor den Amerikanern nach Canada geflüchtet. Unser Diner fand in einer armseligen „Shanty“ statt, es wurde in der primitivsten Art und Weise serviert und wir Bleichgesichter schnitten bei demselben in der denkbar traurigsten und läglichsten Manier ab. Eine Ungarin brachte den dampfenden Goulasch in einer großen Wachsenschüssel herein, Teller gab es nicht, wir hatten jeder einen Blechlöffel und die Schüssel sollte „Reihe um“ gehen. Anstandshalber wurde dem würdigen Haupteingeladen zuerst vorgelegt, er schnüffelte daran herum, fing an zu essen, fand anscheinend Geschmack an dem Paprika und er hörte, um es kurz zu fassen, nicht eher mit Essen auf, bis er die Wachsenschüssel geleert hatte; dann knälzte er vergnügt und wuschte sich in gerade nicht sehr appetitlicher Weise seinen fettigen Mund ab. Wir anderen gingen leer aus, wir waren pass und wußten nicht, sollten wir schimpfen oder lachen. Schließlich siegte aber doch der Humor und wir gratulierten dem „Roten Adler“ sogar zu seiner prächtigen Leistung. — Mit dem Goulasch war es für diesmal nichts, aber im nächsten Jahre wird ein anderes Goulaschdiner geplant, welches aber dann ohne die gütige Mitwirkung des „Roten Adler“, dieses Biestrafes in Menschengestalt, stattfinden soll.

Schneesturm in Colorado.

Ein Sturm, welcher am Sonntag den 3. Mai in Cripple Creek, Colorado, begann, entwickelte sich in den folgenden Tagen zu einem vollständigen Blizzard. Es lagen schließlich über 3 Fuß Schnee auf den Straßen der Stadt und zweimal so viel auf den Bergen. Ein Sturmwind wehte, und die Schneewehen waren 5-7 Fuß hoch. Die elektrischen und die Eisenbahnen konnten ihren Betrieb nicht aufrecht erhalten, und die Geschäfte stockten.

falschen
Nicht
richtig
Diese
kommen
nicht
auf
Erwägung
Durch
sündigt
gehenden
sten
wähnt
tet
Es
von
seiner
wenn
gen
Bermittlung
wisse
böse
jemand
ein
hinreichend
eine
erw
übt,
oder
ist
es
nicht
solche
Pe
aber
eine
ben
ohne
man
sich
wohnen
und
böse
Hüte
schen
Verdacht
niemals
ohne
Thun
ein
Wer
haben
Sales,
besten
Zweifel
ste
ange
sagt
ber
—1.
richtig
jes
vor
che
Gr
Habe
du
wäre
ben
fol
Arges
daher
dacht
Gr
Argwo
ch
e
s
fremd
nicht
wähnt
hinrei
das
Wer
Sache
Wahr
nur
wer
stellt
men
und
sch
seiner
digt,
bewe
sein.
jeder
werd
word
seiner
sehen
das
aus
ber
weiß
Tha
grün
falsch
des
A
falsch
den
nen
sich

Falscher Argwohn und freventliches Urteil.

„Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden.“ — Luk. 6.37.

Diese Vorwürfe gegen die Nächstenliebe kommen so häufig im Leben vor, daß es nicht außer Blase sein kann, eine kurze Erwägung über dieselben anzustellen.

Durch falschen Argwohn verurteilt man sich, wenn man ohne hinreichenden Grund Arges von seinem Nächsten wähnt, oder böses von ihm vermutet. Es ist nicht unerlaubt, Schlimmes von seinem Mitmenschen zu vermuten, wenn genügende Gründe zu einer solchen Vermutung vorhanden sind. Ist eine gewisse böse That geschehen, oder hat uns jemand ein Leid zugefügt, und man hat hinreichenden Grund, anzunehmen, daß eine gewisse Person die böse That verübt, oder das Leid uns zugefügt hat, so ist es nicht unrecht, Verdacht gegen eine solche Person zu schöpfen. Sollte man aber eine solche Person in Verdacht haben ohne hinreichende Gründe, so würde man sich der Sünde des falschen Argwohnes schuldig machen, weil man falsche und böswillige Vermutungen hegt.

Hüte dich, lieber Leser vor dem falschen Argwohn, vor allem unbegründeten Verdacht gegen deinen Nächsten. Denke niemals Böses von deinem Mitmenschen ohne wichtige Ursache. Lege stets sein Thun und Lassen zum besten aus. Wenn ein Werk deines Nächsten hundert Seiten haben kann, sagt der hl. Franz von Sales, „muß man es allezeit von der besten Seite ansehen.“ Erlange noch ein Zweifel vorherrscht, muß immer das Beste angenommen werden. „Die Liebe“, sagt der hl. Paulus, „denkt nichts Arges.“ — 1. Cor. 8, 5. Wer seinen Nächsten aufrichtig liebt, wird nichts Arges oder Böses von ihm denken, außer augenscheinliche Gründe sollen ihn dazu zwingen. Habe ihn ebenso wenig in Verdacht, wie du wünschst, daß er dich in Verdacht haben soll. Ist dir nicht lieb, wenn andere Arges oder Schlimmes von dir vermuten, daher hege auch du keinen falschen Verdacht gegen andere.

Größer wie die Sünde des falschen Argwohnes ist die des freventlichen Urteils. Man macht sich des freventlichen Urteils schuldig, wenn man nicht bloß Arges von seinem Nächsten wähnt, Böses von ihm vermutet, ohne hinreichenden Grund, sondern das Arge, das Böse, auch für wahr und gewiß hält. Wer falschen Argwohn hegt, der ist seiner Sache nicht gewiß, zweifelt noch an der Wahrheit des Bösen, hält seinen Nächsten nur in Verdacht ohne genügende Gründe; wer aber ein freventliches Urteil fällt, stellt sich als Richter über seinen Nebenmenschen auf, hält das Böse für wahr und sicher, obgleich er dafür keine hinreichenden Gründe oder Beweise hat. Wer seinen Nächsten eines Vergehens beschuldigt, der muß seine Anschuldigung auch beweisen können, oder seines Urteils sicher sein. Es ist ein alter Grundsatz, daß ein jeder Mensch als unschuldig gehalten werden muß, bis er als schuldig befunden worden ist. Gutes darf man stets von seinem Nächsten denken, kann es voraussetzen, auch ohne hinreichenden Grund; das Böse aber darf man niemals voraussetzen und nicht für wahr halten, außer man hat dafür die hinlänglichen Beweise. Wer seinen Nächsten einer bösen That zeugt, ohne sein Urteil genügend begründen zu können, der urteilt freventlich falsch, und macht sich somit der Sünde des freventlichen Urteils schuldig.

Wie du dich nun, lieber Leser, des falschen Argwohnes enthalten sollst, so sollst du dich auch um so mehr hüten vor dem freventlichen Urteile. Beschuldige deinen Nächsten niemals, ohne deiner Sache sicher zu sein, urteile nie vermessentlich

über sein Thun und Lassen, widrigenfalls du als falscher Ankläger dastehst und du dich selbst des Gerichtes schuldig machst. Darum sagt auch der göttliche Heiland: „Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden.“ Luk. 6, 37. Der Sinn dieser Worte ist, daß wenn wir ohne hinreichenden Grund über diese Handlungsweise unseres Nächsten ins Gericht sitzen, oder auch nur im Herzen ihn des Bösen zeihen, ein Gericht ohne Barmherzigkeit über uns ergehen wird.

Verabscheuen wir also die Sünde des falschen Argwohnes und des freventlichen Urteils, denken wir nie Böses von unseren Mitmenschen und urteilen nie lieblos über ihn, damit auch wir Barmherzigkeit erlangen und einstens einen gnädigen Richter finden.

Was rank ein Weib?

Eine arme Jungfrau im Obergeraun (Schweiz) hatte sich als Dienstmagd einige hundert Francs verdient und erspart. Ein Handwerker, bisher brav und fleißig, entschloß sich, sie zu ehelichen. Die ersten zwei Jahre lebten sie wie zwei Engel. Gottes Segen ruhte sichtbar auf dem Hause und aller Arbeit. Beide hatten ein niedliches Häuschen und einige Acker errungen. Jetzt glaubte der Mann, er dürfe als wohlhabender Meister auch einmal seine Füße unter den Wirtstisch stellen. Wenn gerade gespielt wurde, war er auch dabei. So nach und nach ward aus dem lieben, braven Mann ein wüster, großer Lump. Ein Ackerchen um das andere ging darauf. Das Weib weinte sich heimlich halbtot. Sie gab gute Worte alle Tage. Alles schien vergebens. Daß mit dem Schelten nicht auszurichten ist, bei Männern, das wußte Frau Margareth wohl; darum sparte sie sich diese Mühe — und viele Sünden. Eines Tages stand sie auf und packte sorgfältig ihre Hemden und Kleidungsstücke in ihre Magdtrüfte. Als der Mann seinen Rausch ausgeschlafen hatte, sah er sich um nach dem Kaffee. — Als er seine Frau packen sah, stand ihm der Verstand still. „Margareth, was gibts, was machst?“ „Lieber Mann,“ sprach die Frau, „mit deinem Trinken sind wir arm geworden. Wenn du so fortfährst, so ist in einem halben Jahre auch noch das Häuschen fort, dann hast du keine Wohnung und kein Kleid mehr. Ich will darum nach Basel gehen und mich verdingen. Mit meinem Lohn zahle ich dir den Hauszins und bekleide dich. Ich habe dich geliebt in guten Tagen, ich will für dich im Elend sorgen. Diese Worte erschütterten den Mann bis zu Thränen. Er sagte einen guten Voratz, besserte sich, und hält sein Versprechen schon mehrere Jahre. Heute leben beide wieder wie zwei Engel und haben Acker und Verdienst. Das kann ein Weib, aber nur ein gutes Weib!

Ein interessanter Zug von Pius X.

Wie sehr unser heiliger Vater sich um die Einzelheiten in seiner eigenen römischen Diözese bekümmert, zeigt folgende Geschichte, deren Wahrheit ich in jeder Beziehung verbürgen kann. Der Pfarrer einer der hervorragendsten römischen Kirchen, welche auch eine hervorragende Rolle in der Geschichte der Gesamtkirche spielt, hatte während der letzten Zeiten nicht mehr die Umsicht und Energie gezeigt, welche zur Leitung dieser ausgedehnten Pfarrei nötig ist. Pius der Zehnte ließ ihn zu sich rufen, um sich persönlich darüber zu vergewissern. „Wie viel Pfarrkinder zählt ihre Pfarrei?“ so fragte der hl. Vater. Der Pfarrer nannte die betreffende Zahl. „Und wie viele davon sind noch ungetauft?“ fragte Pius der Zehnte weiter. „Ich weiß es nicht genau,

aber es werden wohl so und so viele sein“, war die etwas verlegene Antwort. Auf weitere Fragen des hl. Vaters nach den wüsten Egen u. s. w. wurden die psarthertlichen Antworten immer unbestimmter und verlegener. Schließlich fragte Pius der Zehnte nach der Höhe des Gehalts des Pfarrers. „Heiliger Vater ich habe nur ein monatliches Einkommen von 200 Lire.“ „Das ist allerdings zu wenig, ich werde Sie aufbessern, verlassen sie sich darauf, das wird schon in den nächsten Tagen geschehen!“ Der Pfarrer athmete erleichtert auf und ging in freudiger Stimmung von dannen. Und Pius der Zehnte hat sofort sein Wort eingelöst. Wenige Tage darauf erhielt der Pfarrer die Nachricht von seiner Beförderung zum Domherrn der kleinen Kirche U. S. in via Lata, mit welchem Posten ein monatliches Gehalt von 200 Franken verbunden ist. Gleichzeitig wurde ihm jedoch bekannt gegeben, daß er als Nachfolger im Pfarramt den hochw. K., einen jungen, sehr energischen Geistlichen erhalte.

Der deutsche Kaiser und die St. Benedictus-Medaille.

Italienische, österreichische und nicht zum wenigsten auch deutsche Blätter haben vor kurzem die Nachricht gebracht, daß der Kaiser beim Empfang des Abtes Krug von Montecassino eine St. Benedictus-Medaille als Dekoration getragen habe. Mit mehr oder minder starker Entrüstung haben nichtkatholische deutsche Blätter von diesem Vorgang Kenntnis genommen. Auch die „N. N. Nachr.“ hatten denselben in einem längeren Artikel glossiert. Eine Zuschrift der „Köln. Volksztg.“, die sich gegen diesen Artikel wendet, ist der Meinung, daß der Kaiser beim Empfange des Abtes von Monte Cassino nicht die zu Dekorationszwecken gefertigte kleine vollstümliche Benedictus-Medaille, sondern nur die große Denkmünze getragen haben könne, die er bei seinem ersten Besuche in Maria-Laach — wie seinerzeit schon sein Vater — von dem damaligen Abte Benzler als Erinnerungszeichen entgegengenommen habe. Es habe sich also nur um einen Act der Höflichkeit gegen den Abt gehandelt. Für den übrigen Gebrauch der Medaille sei es unerläßliche Voraussetzung, daß die Medaille kirchlich geweiht sei und der Gebrauch in einer bestimmten Intention erfolge, vor allem im Glauben auf die Verdienste Christi, das Gebet der Kirche, die Fürbitte des hl. Benenedictus u. s. w. Das wird wohl stimmen. Immerhin hat Wilhelm der Zweite auch bei dieser Gelegenheit wieder gezeigt, daß er katholischen Dingen minder befangen gegenübersteht als die Mehrzahl seiner protestantischen Unterthanen.

Die Ausstellungs-Gegenstände des Vatikans für die St. Louiser Ausstellung, welche von Rev. Ghrle, dem Bibliothekar des Vatikans, ausgewählt wurden, umfassen 24 große große Mosais die im Studio del Mosai-co in St. Peters angefertigt wurden und vielleicht verkauft werden; eine Sammlung von Photographien mit Ansichten des Vatikans, einige der wertvollsten Bände der Kober-Bibliothek incl. jener betreffs Amerika im 13. Jahrhundert, Grönland im 15. Jahrhundert und betreffs der Teilung Amerikas zwischen Spanien und Portugal durch Alexander den Siebenten; eine Todesmaske durch ein Model von der Hand Papst Leo des Dreizehnten, sofort nach dem Tode genommen; ausgewählte Papiere aus den päpstlichen Briefbüchern aus dem 12. und 15. Jahrhundert und die wichtigsten Dokumente, welche von jedem Papst geschrieben wurden, incl. mehrerer Gedichte Leo des Dreizehnten.

Farm-Maschinerie erster Klasse.

Die bekannten Champion Nähmaschinen und Binder. Schwere und leichte Wagen, Buggies, Roll-line Pflüge. Agent für Intercolonial Realty Company.

J. W. Spooner,
Neben der Mühle. — Roshern, Sask.

Kommt her! Überzeugt Euch!

Die niedrigsten Preise. Beste Qualität. Frische Ware.

Zucker, Thee, Kaffee und Groceries aller Art, sowie frisches und geräucheretes Fleisch, Speck und Schinken kauft Ihr am vorteilhaftesten bei

Dawson Brothers,
Roshern.

Bank of British-North-America.

Statisches Kapital \$4,866,666
R. \$1,946,666,66

Zweiggeschäfte in allen bedeutenden Städten und Dörfern Canadas, New York und San Francisco.

Sparbank. Von \$5 und Aufwärts wird G. d. in dieser Sparbank angenommen und werden dafür Zinsen erlaubt vom Tage des Empfanges des Geldes.

Nordwest-Zweig n. Roshern, Dundale, Battleford, Horton, Preston, Estevan.
W. E. Davidson, Direktor.

Farm zu verrenten.

Ich habe eine Farm zu verpachten. Dieselbe liegt 2 Meilen Ost von Hague und 8 Meilen Süd von Roshern, und enthält 160 Acker wovon siebzig (70) Acker unter Kultur sind. Auch ist ein gutes Haus und Stallung darauf.

Oscar Scharpe,
Hague, N. W. T. Canada.

Hotel und Store.

Groceries, Mehl, Kleiderstoffe u. s. w. Kehrt auf der Durchreise bei mir ein! Gute deutsche Herberge, gute Küche und Stallung für die Pferde.

Nicolaus Gasser,
Leosfeld.

Frost & Wood Farm Machinery.

Wenn sie Frühjahrs Einkäufe machen, werden Farmer Geld sparen und besseren Wert für ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

N. S. Breckenridge.
Saskatchewan Str. Rosthern.

Agent der berühmten Frost & Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschnitler, Sämaschinen, Grassmaschinen, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen u. s. w.

Feuer und Lebensversicherung.
Real Estate und Häuser zu vermieten.
Sprechen Sie bald möglichst vor.

Speck

Speck, Schinken & Kleinfleisch

gut trocken, gesalzen und geräuchert, sowie reines Schweineschmalz

verlaufe ich zu den billigsten Tagespreisen. Alle Schweine habe ich hier bei Farmern aufgekauft und selbst gesalzen und geräuchert.

Josef Kopp, Rosthern.

Kleinfleisch

Rosthern House

Peter Neys, Eigentümer.

Einziges Katholisches Gasthaus. — Dieses Hotel liegt dicht am Bahnhof und empfiehlt sich wegen der vorzüglichen Bequemlichkeiten und guten Küche auf das Beste.

Luzenberger und Deutsche finden bei uns das herzlichste Willkommen.

90 Cents per Tag.

Store und Hotel,

Lebensmittel, Groceries und Kleiderstoffe in reichlicher Auswahl auf Lager. Ansiedler die auf das Land hinausziehen, finden bei mir gute Herberge sowie Stallung für die Pferde.

Fred. Imhof, Leofeld.

Großes Lager

in wollenen und baumwollenen Kleidern, Stoffen von bester und ausgezeichneter Qualität, neueste Mode. Allerlei Schnittwaren, Männer-Anzüge, gut und dauerhaft, Hosen, Schuh und Stiefel, sowie alle Groceries.

Neuen Einwanderern schenken wir besondere Aufmerksamkeit; Sittler-Ausstattungen Spezialität. Gute Bedienung und billigste Preise.

Robertson Bros., Rosthern.

Landwirtschaftliches.

Da viele der neuen Ansiedler gesonnen sind im Laufe des kommenden Jahres sich Heu Wiesen anzulegen, so wäre es für viele wünschenswert zu wissen, welche Art von Gras das dienlichste für diese Gegend wäre.

Das geeignetste Gras für diese Gegend ist wie allgemein bekannt Brome Gras (Bromus Inermis) und Western Rye Gras. Es sind auch dieses zwei Arten Gräser besonders von der Versuchstation empfohlen. Wir geben daher im folgenden Aufschluß in Bezug auf Kultivierung des Landes und Säen für diesen Zweck.

Brome Gras und Western Rye Gras können zusammen gesät werden und sind dies die geeignetsten Arten Gras, welche zusammen eine gute Ernte abgeben. Dennoch gibt Brome Gras einen besseren Ertrag, wenn es allein gesät wird, sollte aber niemals mit Frucht gesät werden, wie es mit vielen anderen Gräsern geschieht, denn die Frucht entzieht viele Feuchtigkeit von den jungen Pflanzen, und die stärksten überleben die trockene Witterung im Nachsommer, wohingegen, wenn allein gesät, die Pflanzen alle eine gleichmäßige Gelegenheit haben zum Wachsen.

Es wäre nicht ratsam, daß man Land einsät, wo der Wind leicht angreifen würde. Land welches brach gelegen, wäre der geeignetste Boden, ist aber in vielen Fällen doch nicht ratsam, besonders wo es offen ist und dem Wind ausgesetzt ist und weggeblasen würde.

Vom Stoppelland im April oder Mai drei bis vier Zoll geklügt und nachdem es gesät, gut gegogt wird, so bläst der Wind den Samen nicht leicht weg, weil die gegogten Stoppeln, welche noch etwas hinausstehen es nicht leicht zulassen.

Zehn bis zwölf Pfund Samen ist alles, was notwendig ist um einen guten Stand zu erhalten. Mehr Samen wirst eine bessere Ernte im ersten Jahre ab, aber weniger in den folgenden.

Da der Samen leicht, lang und dünn ist, so ist das Säen bei Hand wohl das praktischste, außerdem könnte man Handfächer erhalten, welche diesem Zwecke entsprechen. Man soll an einem stillen Tage säen, da dann das Land mehr eben besät wird.

So lange die Pflanzen noch jung sind wird das Unkraut große Fortschritte machen, und es ist notwendig, daß man das Unkraut vertilgt, bevor es noch in Samen kommt. Der schnellste und sicherste Weg dies zu thun ist, wenn man mit einer Mähmaschine das Unkraut über den Grasspflanzen hinwegschneidet. Wenn es notwendig würde, noch einmal abzuschneiden, so würden die Köpfe der Pflanzen etwas herhalten müssen, welches aber nichts schaden wird, sondern wird noch ein Vorteil sein, indem dann die Wurzeln einen stärkeren Nachwuchs erhalten.

Der erste Schnitt kann im darauffolgenden Jahre, nachdem es gesät wurde geschehen. Die Zeit dazu ist gewöhnlich Anfang Juli. Wenn man Samen erhalten will so muß man ungefähr 20 Tage länger warten. Wenn man für Samen schneidet, so kann man den Binder gebrauchen, und nachher auf Haufen stellen, und in einer Woche oder zehn Tagen ist es fertig zum Dreschen oder aufspeichern.

Von einem Ader erhält man ungefähr 3-600 Pfund Samen.—Brome Gras gedeiht am besten auf feuchtem niedrigen Land.

Arthur Anderson in Malinal, Man., besitzt ein Gespann zahmer Roose-Tiere mit welchen er einzeln, oder im Paar fahren kann. Er will sich damit auf der Winnipeg Ausstellung zeigen.

Korrespondenzen.

Breslau, 9. April '04.

Da ich im St. Peter's-Bote vom 18. Februar '04 gelesen habe, daß Herr Benzel Reindel von Moulton Texas, am 7 Januar nach der St. Peter's-Kolonie bei Rosthern abgereist ist, möchte ich gerne seine Adresse wissen. Ich habe gehört, er hat an Herrn John Lill geschrieben. Herr Lill hat es mir selber am Charfreitag gesagt. Ich möchte Herrn Reindel ersuchen, mir mitteilen zu wollen, was die Reise per Eisenbahn für eine erwachsene Person kostet, und ob er von Moulton gefahren ist, und welche Eisenbahnlinie er genommen hat. Ich habe Herrn Reindel persönlich nicht gekannt, doch wie Herr Lill sagte, ist er ein Vertrauensmann und kein Wadmacher. So möchte ich denn um den Herrn seine Adresse bitten.

In dem St. Peter's-Bote vom 29. März habe ich einen Mann mit Namen Henke gefunden, daß wäre ein Namensverwandter von mir. Der hat eine Heimstätte in der St. Anna Gemeinde bei Dead Moose Lake aufgenommen, ist aber augenblicklich in Waconia, Minn., wie ich im Bote gelesen habe. Wenn Herr Henke es also nicht als zu viel verlangt betrachtet, so möchte ich ihn bitten, mir zu schreiben, wo er oder seine Eltern gebürtig sind. Ich möchte das gerne wissen, denn es sind viele Verwandte von meinem Vater nach den nördlichen Staaten ausgewandert, und niemand weiß wo sie sind als nur Gott allein. Jetzt will ich schreiben, wo ich herkomme.

Ich bin seit zwanzig Jahren in Lavana Co., Texas, bin 1884 mit meinen Eltern am 8. September nach Galveston, Texas mit dem Dampfer Weser abgefahren. Ich stehe jetzt im 35. Lebensjahre, ich bin in Aslage, Kreis Versenbrück, Provinz Hannover geboren. Ich bin bis zu meinem 10. Lebensjahre in Anklam in die Schule gegangen, und bis zum 14ten Jahre in Brüssel. Am 1. April 1883 bin ich zur ersten heiligen Kommunion gegangen in der Pfarrkirche zu Anklam. Sollte einer der Leser des St. Peter's-Bote ein Mitbürger, Bekannter oder Verwandter sein, so bitte ich die Betreffenden einmal etwas von sich hören zu lassen. Mein Vater ist ein Sohn von Math. Henke, und der Witwe von Walde, geborene Klaphalle zu Welbergen. Math. Henke war dort als Ziegler beschäftigt, jedoch starb er im 36 Lebensjahre. Die Daniel oder Brüder von Math. Henke sind alle nach Amerika ausgewandert. Mein Vater war damals 12 Jahre alt. Er war lange Jahre bei seinem Großvater in Wellingholthausen, derselbe ist im 80. Lebensjahre nach Amerika ausgewandert. Die älteren Leute meiner Verwandtschaft werden wohl alle die irdische Pilgersfahrt überstanden haben. Es werden aber wohl noch Kinder oder Kindesfinder irgendwo vorhanden sein. So bitte ich denn um Auskunft, wenn der eine oder der andere denkt, daß er irgendwie mit mir bekannt oder verwandt sein soll. Meine Eltern leben alle beide noch und sind trotz der Jahre gesund und munter. Die plattdeutsche Sprache haben wir auch noch nicht vergessen.

Ich bitte die Herren, das Schreiben im St. Peter's-Bote zu veröffentlichen, und alle Fehler gnädig zu übersehen. Jetzt will ich meine Schuldbiligkeit auch thun, und schicke Ihnen einen Dollar als Abonnement für ein Jahr.

Achtungsvoll
Theodor Henke
Breslau, Lavan Co., Texas.

Ich lasse euch hierdurch freundlichst wissen, daß wir hoffen, bis zum 1. Mai auf unserer Heimstätte zu sein, wenn wir wieder nicht durch unvorhergesehene Hindernisse abgehalten werden. Wären wir letztes Jahr nicht so dünn gewesen und hätten uns von andern Leuten abbrechen lassen, so hätten wir heute eine schöne große Farm in Canada. Aber so geht es, wenn man auf andere Leute hört. Darum sind wir auch noch so lange in Detroit hängen geblieben. Im Herbst, als ich die Heimstätte aufgenommen hatte wurde ich krank, und war daher verhindert nach Canada zu kommen. Wenn mich Gott gesund läßt, gedenke ich bald auf meiner Heimstätte zu sein. Bis dahin grüßt euch freundlichst

H. Sand.
Detroit, Minn.

Bisbee, N.-Dakota.
April, 22, 1904.

Geehrte Herren!

Habe kürzlich Ihre geschätzte Adresse erfahren durch den St. Peter's-Bote. Da ich gedenke mich in dortiger Gegend heimisch zu machen, so bestelle ich hiermit den Bote. Ich war vor drei Jahren schon einmal in Canada, nämlich in Alberta, hat mir auch gut gefallen, nur was ich suchte, konnte ich dort nicht finden, nämlich eine deutsche kath. Kolonie. Da wollte ich nach Rosthern, aber man sagte mir, es wäre dort zu kalt und der Weizen verriere dort jedes Jahr, aber Leute, die schon dort waren, belehrten mich besser und so nahm ich denn auch eine Heimstätte in T. 37, R. 20. Im Monat Juni werde ich mich dort einsinden, denn ich will mich für den Winter einrichten, ich gedenke meine Pferde und Rindvieh mitzunehmen. Den Canada Winter werden wir schon ertragen können, den sind wir schon ziemlich gewohnt in N. Dakota. Das Wetter ist hier sehr schlecht, es ist nämlich noch immer Winter. Das Eis ist noch nicht alles fort, und heute schneit und regnet es von Süden. Wir müssen diese Woche gutes Wetter haben, wenn wir bis zum ersten Mai ins Feld wollen.

Ich bin in Pfaffenheim, Kreis Gebweil, Ober Elßaß geboren, würde wohl der einzige Reichländer in der Kolonie sein, aber ich denke im Laufe des Sommers werden sich noch einige von meinen Brüdern einstellen.

Einslegend sende ich einen Dollar für den St. Peter's-Bote. Wünsche noch zum Schlusse der Kolonie und dem St. Peter's-Boten gut Glück.

Achtungsvoll
Franz Josef Fuchs.
Bisbee, N.-Dakota.

Engelsfeld, St. Peters Kolonie.

Schicke Ihnen hiermit einige neue Abonnenten für den „St. Peters Bote.“ Ich lese Korrespondenzen von jeder Gemeinde aus der Kolonie, bloß von unserer Gemeinde hört man sehr wenig oder fast gar nichts. Es scheint fast, als wenn niemand darin wohnte, oder ist es, daß wir so weit am Ende von der Kolonie sind, und niemand sich an uns stört, daß so wenig von unserer Gemeinde im „St. Peters Bote“ zu finden ist. Wenn wir auch jetzt noch die Letzten sind, so wird das wohl nicht mehr lange dauern, denn sobald die neue Eisenbahn fertig sein wird, werden wir die Ersten sein. Wir haben jetzt schönes Wetter, und alles ist fleißig am Bauen und pflügen. Es ist aber noch nicht viel gesät worden wegen dem vielen Regen, den wir letzte Woche hatten. Der Regen kam eben um zwei Wochen zu früh. Das Land war noch kaum trocken vom Schneewasser, als es anfang zu regnen, und somit die Saat verspätete. Möchte alle diejenigen, welche Heimstätten suchen und noch keine gefunden haben, auf unsere Gemeinde aufmerksam machen bei Duill Lake. Es ist noch

viel Land hier übrig und lange nicht so weit von der Eisenbahn als wie bei Leopold oder Dead Moose Lake. Bei dem Lande hier ist auch meistens etwas Busch, also sehr günstig für Brenn- und Bauholz. Also macht sich auf, die ihr noch kein Land habt, damit ihr welches bekommt, ehe es zu spät wird und von Andersgläubigen aufgenommen ist. Kommt nach Engelsfeld!

Mit freundlichem Gruß I. S.

Ecales aus Rosthern

Der heutige Zug brachte eine Menge neuer Einwanderer von unserer Kolonie. Es befanden sich darunter Herr Math. Stamm aus Elvaston, Ohio, die Familie von Herrn Hermann Koenig aus Syber, Neb., Herr Rodlage aus Birch Lake, Minn., Herr Adam Buz aus Adams Massachusetts mit vier erwachsenen Söhnen, Schmiegger Sohn und Neffe, im ganzen 13 Familienmitglieder usw.

Mai 13.

Gestern am Feste Christi-Himmelfahrt hatten wir sehr schönes Wetter. Die Sonne schien hell und klar von blauen Himmelsgebölde hernieder. Die vorgestern angekommenen neuen Ansiedler spazierten meistens einige Meilen hinaus aufs Land um sich den Saatenstand anzusehen.

Das hiesige Occidental Hotel (Besitzer Herr Geo. Thomson) ging heute durch Kauf an Herrn Love aus Du-Appelle, Wis., über. Die Kaufsumme beträgt 21,000 Dollars.

Heute ist es trübe und regnerisch. Ein warmer Luftzug kommt aus Südosten. wärmen Regen können wir sehr gut gebrauchen und ist der gefürchtete Frucht dienlich.

Mai 14.

Die Nacht hindurch und heute Morgen hat der warme Regen angehalten, und kann man fast das Gras wachsen sehen. Wir haben bis jetzt das fruchtbarste Frühlingswetter gehabt, was ein Farmer sich nur wünschen kann. Alle Aussichten deuten auf eine große vorzügliche Ernte. Heute Mittag kam die Sonne wieder durch das Gewölk zum Vorschein.

Heute kamen wieder zahlreiche deutsche Katholiken an, um sich in unserer Ansiedlung eine Heimat zu gründen. So die Herren Henry Doepfer, Josef und Theodor Moeller aus St. Cloud, Minn., Herr Peter Beyland aus Empire, Minn., Hr. Stefan Schmitz aus Cold-Spring, Minn., Herr Peter Schwarz aus Wisconsin und Herr Jos. Pechtl aus Oshkosh, Wis. Auch Herr Nic. Daleiden und Herr Frey, welche den Winter in ihrer alten Heimat verbrachten, sind wieder hier, um ihre Heimstätte zu verbessern.

Mai 16.

Gestern und heute hat es wieder schön geteget. Die Wege sind jetzt ziemlich unpassabel, jedoch für das Getreide war der Regen nützlich. Viele Ansiedler aus der St. Peters Kolonie haben 60-80 Acker Weizen gesät und ist grün. Nach dem Saatenstand verspricht er eine vorzügliche Ernte. Auch Hafer ist schon ziemlich viel gesät und wird im kommenden Sommer wohl kein Futtermangel in der Kolonie vorhanden sein. E. S.

Mai 19.

Heute waren mal wieder sehr viele Farmer aus der St. Peters-Kolonie in der Stadt, so die Herren Remberg, Rehr, Wolf, Weiß usw. Auch der Herr Herr B. Meinrad O. S. B. war heute hier und kaufte sich ein paar gute Pferde.

Unter den heute neu angekommenen Ansiedlern für unsere Kolonie befanden sich die Herren Aug. Simon und Anthony Droste aus Westphalia, Mich. Beiden gefällt es hier so weit ganz gut. Nur die arbeitsame Reise hat ihnen einiges Unbehagen eingebracht. Sie sind jedoch gesund und munter und bestellten auch für ihre noch im Westphalia wohnenden Frauen den St. Peter's - Vote.

Das Wetter der letzten Tage war wieder außerordentlich schön und warm und fangen die Bäume jetzt auch überall an, grün zu werden.

Kirchweih in Rosthern.

Die Stadt Rosthern hatte die Ehre, vom 5. bis zum 9. Mai den hochw. Herrn Bischof Marc Pascal, O. M. S., in ihren Mauern zu beherbergen. Die Katholiken Rostherns hatten am Sonntag den 8. Mai einen großen Festtag, denn die neu erbaute katholische Kirche wurde an dem Tage vom hochw. Herrn Bischof eingeweiht. Die Katholiken Rostherns hatten sich alle vollzählig eingefunden, und auch diejenigen, welche an dem Festtage gerade aus der Ansiedlung in Rosthern waren. Aber nicht nur die Katholiken waren vertreten, sondern auch eine große Anzahl Andersgläubige. Die neue Kirche, welche 24 bei 52 Fuß ist, konnte die Leute nicht alle fassen. Um 10 Uhr morgens begann der eigentliche Festtag. Der hochw. Herr Bischof kam in Begleitung der hochw. Geistlichkeit zur Kirche. Alle Häupter der Anwesenden entblühten sich in Ehrfurcht bei seiner Annäherung. Hochdieselbe grüßte alle beim Vorübergehen. Nachdem der Oberhirt in die Kirche eingetreten war, um seinen Ornat anzulegen, erhob er sich darauf wieder, um die Einweihung der Kirche vorzunehmen. Beim Eingange der Kirche verlas Herr Baron de Desial eine kurze Ansprache, in welcher er ausdrückte, daß die Einwohner der Stadt Rosthern es sich zur Ehre rechnen, der hochw. Herrn Bischof in ihren Mauern beherbergen zu dürfen. Der hochw. Herr Bischof herzlich und sagte, daß er vor 30 Jahren durch diese Gegend als Missionär gekommen sei, um den Indianern das Evangelium zu predigen. Bei seinem Durchzug hier hätte er niemals gedacht, daß hier, wo seinerzeit die Büffel und anderen wilden Tiere ihre Lammställe hatten, heute eine Stadt mit 1000 Einwohnern zu finden wäre. Und sicherlich sei es ihm nicht in den Sinn gekommen, daß er durch die göttliche Vorsehung dazu auserkoren werde, am heutigen Tage eine Kirchweih hier vorzunehmen, an der Stelle, wo vor 30 Jahren noch alles öde und wild war. Auch bemerkte er, daß der liebe Gott an dem Tage wohl ebenso so schönes, herrliches Wetter geschickt habe, um zu bezeugen, wie wohlgefallig ihm das neuerrichtete Gotteshaus sei. Nach der Ansprache folgte die Einweihung der Kirche. Nach dem vollzogenen Weihwasserströmen die Gläubigen in die Kirche hinein, um sich einen Platz zu sichern. Allein das geräumige Gotteshaus erwies sich zu klein, um alle zu fassen. Viele mußten sich begnügen, draußen zu stehen, und mehrere gingen wieder von dannen, weil sie keinen Zutritt fanden. Auf die Einweihung folgte ein Pontificalamt, geleitet vom hochw. Herrn Bischof, assistiert vom hochw. Prior Alfred, O. S. B., als Presbyter Assistent, und von den hochw. Herren P. Dominic, O. S. B., und P. Baille, O. M. S., als Diakon und Subdiakon. Der ehrw. Hr. La Croix, O. M. S., leitete den Gesang, u. die Frau Baronin de Desial spielte die Orgel.

Die Hauptpredigt bei dieser feierlichen

Gelegenheit wurde in englischer Sprache gehalten, und zwar von unserem hochw. P. Prior. Er dankte allen herzlich, die zum Baue dieses Gotteshauses beigetragen hatten, ganz besonders den Protestanten, aus dessen Beiträgen die Kirche hauptsächlich gebaut worden ist. Er erwähnte aber auch, daß es nicht mehr wie recht und billig war, daß die Geschäftsleute Rostherns, dessen Religion sie auch angehören mögen, ihr Scherlein zur Errichtung dieser Kirche beisteuerten, da die deutschen katholischen Einwanderer im verfloßenen Jahre so viele tausende Dollars durch Einkäufe in Rosthern gespendet haben. Der hochw. Redner führte dann in kurzem aus, welche reichliche Gnaden und Segnungen den Gläubigen durch die Kirche zufließen. Alle lauschten mit gespannter Aufmerksamkeit seinen beredten Worten zu. Nach der englischen Predigt hielt der hochw. Herr noch eine kurze Ansprache in deutscher Sprache. Nach dem Pontifical-Amt spendete der hochw. Bischof 12 Personen das hl. Sacrament der Firmung. E. S.

Katholische Propaganda in Norwegen.

Unter diesem Titel brachte der „Reichsbote“ in Berlin unlängst scuzend einen Auszug aus einem Berichte des schwedischen Predigers Boström an die dortige Regierung über die katholische Propaganda in Norwegen und die Mittel, diese Propaganda in Schweden zu bekämpfen. Zu seinem großen Bedauern hat der streitbare Prediger entdeckt, daß, dank der von Christiania ausgehenden Propaganda, die Zahl der Katholiken in Norwegen sich vom Jahre 1890 bis zum Jahre 1900 verdoppelt hat; daß der Staat die katholische Kirche völlig frei läßt; daß die Behörden und leitenden Männer ihr ein „wunderbares“ Entgegenkommen zeigen; daß es sogar ein Kloster in Norwegen gibt und das Gesetz nur die Jesuiten ausschließt; daß die protestantischen Ärzte die Krankenschwestern in oft unbedienter Weise empfehlen; daß die katholischen Schulen einen großen Einfluß zugunsten des Katholizismus ausüben; daß der schöne, wenn auch „hohle“ katholische Gottesdienst mit seinen Zeremonien, seinem liturgischen Gesang in Norwegen sorgfältig gepflegt wird und die empfänglichen Gemüter fesselt.

Alles das und noch viel mehr Erfreuliches, z. B. daß es in Norwegen nicht ein, sondern dreizehn Klöster gibt, und daß diese meist steuerfrei sind, ist gottlob wahr, wie uns aus Christiania mitgeteilt wird. Aber unwahr ist, daß der König den Prediger Boström ausgesandt habe. Dieser erhielt einfach ein gewöhnliches Reisestipendium, und zwar auf sein Verlangen. Unwahr ist die Behauptung Boströms, daß die Ordensschwestern trotz des Verbotes ihres Bischofs Proselytenmacherei treiben; daß die Kinder katholisch werden, sei es, weil sie sich sonst in den Gemeinbeschulen für „zurückgesetzt“ halten, sei es aus Liebe zu den hübschen Trachten bei der ersten hl. Kommunion; unwahr ist, daß die norwegischen Katholiken nach ihrer Konversion „leeres Formwesen, Aberglauben und Abgötterei“ treiben — eine abscheuliche Verleumdung! Unwahr ist, daß die katholische Kirche ihre Erfolge zum großen Teile ihren „bedeutenden Mitteln“ verdante — die Mission ist so blutarm, daß sie sich kaum über Wasser zu halten vermag!

Sehr interessant sind die Mittel, die der eifrige Dieyer am Wort empfiehlt, um Schweden vor dem Schicksal Norwegens zu bewahren. Es sind dies nämlich: Nachaffung des katholischen Gottesdienstes, der katholischen Verkündigung des Wortes Gottes, Nachahmung der katholi-

Oucens Hotel



Das Gasthaus erster Klasse. Unter Tisch, beste Bedienung, angenehme Zimmer. . . .

\$1 bis \$1.50 p. Tag.



J. Zimmermann

Eigentümer, Rosthern, - N. W. T.

The Canada Territories Corporation Ltd.,

Vollständige Ausrüstungen

für Ansiedler. Bauholz und Baumaterialien jeder Art. Farm-Maschinerie und Eisenwaren. Pferdegeschirr, Rindvieh, Pferde u. s. w. Allgemeines Bantgeschäft. Wechsel nach allen Ländern. Geld zu verleihen. Feuerversicherung, u. s. w., u. s. w.

A. J. Adamson,

Manager, Rosthern, N. W. T.

Occidental Hotel



Erster Klasse Gasthaus, 52 Zimmer. Neue Einrichtung. Alle modernen Bequemlichkeiten. Unter Tisch. Beste Getränke. Deutsche Bedienung. Empfiehlt sich allen Deutschen aufs Beste. . . .

\$1.00 bis \$1.50 pro Tag. . . .

George Thompson,

Eigentümer, Rosthern, - N. W. T.

schen Krankenschwestern und Krankenbrüder usw. Besonders aber rät er, beim Unterricht in Kirche und Schule die schon angebotene Hohlheit und Neugierlichkeit in allem, was Katholizismus heißt, aufzudecken, d. h. alles, was katholisch ist, so zu behandeln und so zu schildern, wie es in Deutschland der Evangelische Bund und seine Eideshelfer thun.

(Für das „Kath. Wochenblatt.“)

Was Protestanten von Katholiken lernen können.

Ueber diesen Gegenstand sagte Rev. M. Peters in einer Baptistenkirche von Philadelphia:

„Der reiche Katholik scheut sich nicht, in der Kirche neben dem ärmsten zu knien. Protestanten haben dafür einen zu feinen Geruch.“

„Protestanten können von den Katholiken Freigebigkeit lernen. Katholiken sind im allgemeinen arm. Allein schau hin auf ihre Kirchen; schau hin auf die Opfer, die sie für Religion bringen.“

Jeder Katholik schließt sich einer kirchlichen Gemeinde an. Es gibt Tausende von Protestanten, die keiner Gemeinde sich anschließen.“

In der Sorge für die Kinder geben die Katholiken uns ein Beispiel. Hier ist die Quelle der Kraft der katholischen Kirche. Die Protestanten müssen erst auf diese Pflicht aufmerksam gemacht werden. Die Katholiken wurden angeklagt, zuviel Gewicht auf die guten Werke und zu wenig auf den Glauben gelegt zu haben. Die Protestanten gingen in das andere Extrem und legten nicht Gewicht genug auf die guten Werke. Die katholische Wohltätigkeit, die sich auf jegliche Art erstreckt, beschämt die Protestanten.“

Der Unterschied

zwischen den japanischen und amerikanischen Heiden, schreibt nicht mit Unrecht ein Wechselblatt, ist dieser: die japanischen haben viele Götter, die amerikanischen haben nur einen Gott, und sein Name ist „Money“ (Geld).

Pius X. und der St. Raphaels Verein.

Am 12. April empfing der Papst in Privat-Audienz den Abg. P. P. Cahensly, den Präsidenten des deutschen St. Raphaels-Vereins, für dessen seeleneifrige, menschenfreundliche Tätigkeit der hl. Vater Worte warmen Lobes hatte.

Beste englische Nature, Sommer-Paraschirm, gedruckte Hemdenzeuge zu herabgesetzten Preisen. Siehe Anzeige von Otto Schulz, Greta, Man.

Infolge der Verkehrsstörung auf der Regina-Prince-Albert Zweiglinie warten nach der Aussage des Immigration-Agenten Speers nicht weniger als 650 mit Ansfiedler Effekten beladene Eisenbahn-Cars zwischen Lumsden und Portal auf die Weiterbeförderung nach Punkten auf der genannten Bahn. Die C. P. R. hat den zurückgehaltenen Ansfiedlern das größte Entgegenkommen bewiesen und hat für ihre Unterhaltung im letzten Monat \$35,000 ausgegeben. Am letzten Donnerstag hat übrigens der erste Zug das Du'Appelle Thal bei Lumsden gekreuzt. Der Bahndamm ist zwei bis drei Fuß erhöht worden, so daß er jetzt aus dem Wasser hervorsticht. Hunderte von Cars mit Ballast sind zu diesem Zwecke herbeigeschafft worden. Holz für die Re-

„Singer“ Näh-Maschinen.

Unterzeichneter hat eine Office eröffnet in Rosthern zum Verkauf der Weltberühmten

Singer Näh-Maschinen

Auf längere Zeit und monatliche Abzahlungen oder auch für baar zu ermäßigtem Preis. Reparaturen werden jederzeit ausgeführt.

Nadeln und Maschinen-Öl beständig an Hand.

Jacob Anechtel.

Rosthern, Sask.

Peter Hoffmann.

Baumkünstler und Kontraktor, Leosfeld.

Häuser oder Shanties für neue Ansfiedler nach Order in kurzer Zeit gebaut, Material geliefert.

Rosthern Milling Company,
Müller und Getreide-Händler.

Zwei große Mühlen

in Rosthern und Hague. Verkaufen die besten Sorten Mehl, die nur von No. 1 Saskatchewan hard Weizen gemacht werden können.

Wm. Wiebe,

Manager, Rosthern.

Imperial Bank of Canada.

Authorisiertes Kapital... \$4,000,000
Eingezahltes Kapital... \$3,000,000
Reserve-Fonds... \$2,650,000

Haupt-Office: Toronto, Ont.

Gewährt Zinsen auf Depositen. Fehle nach allen Ländern der Welt ausgestellt und einliefert. Betreibt ein vollständiges allgemeines Bankgeschäft.

W. A. Hebblewhite, Manager, Rosthern, N. W. T.

Probe-Nummern

des „St. Peter's Vote“ werden zu jeder Zeit gratis versandt.

Wenn jemand einen neuen Leser gewinnen möchte, so kann dies leichter geschehen, wenn er uns vorerst dessen genaue Adresse einsetzt u. mehrere Probe-Nummern senden läßt.

Eine Postkarte ist genügend für drei oder mehr Adressen.

Verloren

1 graue Mähre, Brand R auf der linken Seite. 1 brauner Wallach. Beide etwa 6 Jahre alt und 1100 bis 1200 Pfund schwer. Wer sie findet oder davon hört, möge Nachricht schicken an

E. J. Cudberg, Dead Moose Lake.

Heimstätte-Bedingungen.

Alle nicht bereits vergebenen oder reservierten Sektionen mit geraden Nummern von Reklamations-Ländereien, mit Ausnahm von 8 und 9, können von irgend einer Person, das Haupt einer Familie bildend, oder Mäntliche über 17 Jahre alt zu der Größe von einer Viertel-Sektion von 160 Acker aufgenommen werden.

Einschreibung.

Einschreibungen können persönlich in der Lokal-Land-Office für den Bezirk, oder auf Applikation an den Minister des Innern, Ottawa oder an den Commissioner of Immigration, Winnipeg, oder an irgend einen Dominion-Land Agenten durch einen Bevollmächtigten gemacht werden. \$10 Einschreib-Gebühren für eine gewöhnliche Verschiebung, für Ländereien aber die schon einmal aufgenommen, eine Extra-Gebühr von \$5 oder \$10 wird verlangt für Annullierungs- und Inspektors-Gebühren.

Heimstätte-Versicherungen.

Ein Ansfiedler, dem eine Einschreibung für eine Heimstätte bewilligt ist, muss in Uebereinstimmung mit dem Dominion Land Act und seinen Zusätzen die vorgeschriebenen Pflichten erfüllen, unter einem der folgenden Pläne:

1. Wenigstens 6 Monate wohnen auf und Bearbeitung von dem Lande in jedem Jahre während eines Zeitraumes von drei Jahren.
2. Falls der Vater (oder die Mutter, falls der Vater gestorben) von irgend einer Person, be-rechtigt zur Einschreibung auf einer Heimstätte unter den Vorschriften dieses Gesetzes, auf einer Farm wohnt, die in der Nähe des Landes liegt das von solcher Person als Heimstätte aufgenommen wurde, so können die Vorschriften bezüglich des Wohnens vor der Erlangung des Besitztums dadurch erfüllt werden, indem solche Person bei seinem Vater oder seiner Mutter wohnt.
3. Falls ein Ansfiedler sein Patent für seine erste Heimstätte, oder ein Certificate für die Ausstellung solcher Patentes, gegengezeichnet in der Weise wie vorgeschrieben von diesem Gesetze, erhalten hat und Einschreibung auf eine zweite Heimstätte erhalten, können die Vorschriften dieses Gesetzes bezüglich des Wohnens vor Erhalt des Besitztums durch das Wohnen auf der ersten Heimstätte befriedigt werden.

Applikation für Besitztitel

kann am Ende der drei Jahre gemacht werden an den Lokal-Agenten oder den Heimstätten-Inspektor, falls an letzteren, ist eine Gebühr von \$5 zu entrichten. Vor Erlangung der Applikation für Patent muss der Ansfiedler sechs Monate vorher an den Commissioner der Dominion Ländereien, Ottawa, schriftliche Notiz von seiner Absicht geben.

Auskunft.

Einwanderer können in jeder Dominion-Land Office kostenfrei erhalten Auskunft über freie Ländereien, Rat und Hilfe, um passende Ländereien zu bekommen, volle Auskunft bezüglich der Land-, Holz-, Kohlen- und Mineralien-Gesetze, und Auszüge der Bedingungen, oder auf Anfrage an den Secretär, Department of the Interior, Ottawa, oder an den Commissioner of Immigration, Winnipeg.

frei von Zoll sind:

Kleidungsstücke, Haushalts-Möbel, Bücher eines Professionisten, Geräte und Handwerks von Professionisten, welche der Ansfiedler innerhalb von 14 Tagen nach seiner Ankunft in der Dominion, in wirklichen d. h. in der Hand, sich, Wagen und andere Fahrzeugen, landwirtschaftliche Maschinen, im Gebrauch des Ansfiedlers seit mindestens einem Jahre (ausschließlich Maschinen oder Sachen, importiert für Gebrauch in Fabriken oder zum Verkauf.) Diese Sachen müssen der Ansfiedler begleiten und dürfen nicht veräußert werden innerhalb zwei Jahren. Ansfiedler können 1 Pferd oder Rindvieh für jede 10 Acker und 1 Schaf oder Schwein für jeden einen Acker oder im Verhältnis von jedem, nicht 16 Pferd oder Rindvieh, und 100 Schafe oder Schweine für 20 Acker, sollfrei einbringen. Zoll an über-zähliges Rindvieh, Schafe und Pferde 20 Prozent Wert. 1 1/2 Cents per Pfund an Schweinen

Rosthern-Marktbericht.

Weizen, No. 3 Rosthern	64c
Weizen, No. 4 Commercial	54c
Futter	25-35c
Flachs	58c
Gerste	30c
Hafer	30c
Kartoffel	40c
Butter	20c
Eier	25c
Schweine, geschlachtet	06c
Rindvieh	04c

Winnipeg-Marktbericht.

Weizen	85 1/2 c
Hafer	36c
Gerste	43c
Spelz	35c
Meie, per Tonne	\$18.00
Heu, gepreßt, per Tonne	\$12.00
Kartoffel	75c
Butter	17-22c
Eier	28-30c
Rindvieh, per Pfund	3-4c
Milchflöhe	\$35-55

Engelassen ein hellbrauner Ochs mit einem Strid und einer Glode um den Hals; kann vom Eigentümer gegen Erstattung der Unkosten bei mir abgeholt werden.

Chas. A. Schmidt, Sec. 20, T. 27, R. 22, W. 2. R.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in allerhand Spirituosen, wie

Wein, Liqueur, Brantwein, Whiskey etc.

Verlauf in Engros und Detail, Pint-, Quart- und Gallonenweise. Kein Gläser-Ausverkauf. Für Leute, die aufs Land fahren, die beste Gelegenheit, ihren Bedarf an reinen, stärkenden Getränken einzukaufen. —

Ferner bringe ich meine guten

Pfeifen, Tabak und Cigarren

in empfehlende Erinnerung.

WM. RITZ,

Rosthern.

Gegenüber dem Bahnhof.

Ein Deutscher

Unser neuer Geschäftsführer Herr Tople, ist ein echter Deutscher, der die Mutter-sprache vollkommen beherrscht. Er hat das beste Pharmacy College in Canada absolviert und erhielt für seine hervorragenden Kenntnisse den höchsten Preis die goldene Medaille. Keine unversälichte Medicinen zu den niedrigsten Preisen sind bei uns zu haben.

ROSTHERN DRUG CO.

Deutsche Apotheke, gegenüber der Post-Office Rosthern, Sask.

Meat Market.

Deutsche Metzgerei.

Beste Fleischwaren, wie Rind-, Kalb- und Schweinefleisch, Speck, geräucherte Schinken, feinste Würst, verkaufe ich zu den billigsten Preisen. Landfucher können auf Wunsch gekochten Schinken haben. — Beste Bedienung zugesichert.

Valentin Gerhardt,

Rosthern, Saskatchewanstrasse, in der Nähe von Queens Hotel.

CHINA HAL.

Frische Groceries, Kaffee, Zucker usw. stets auf Lager. Große Auswahl von Porzellanwaren zu niedrigsten Preisen, ebenso billig wie in den Staaten. —

W. G. Anruh,

End Straße,

Rosthern, N. W. T.

Neuestes Eisenwaren-Geschäft

in Rosthern. Gegenüber dem Bahnhof. Wir führen stets auf Lager die neuesten Heiz- und Kochöfen, Haus- und Küchengeräte, Handwerker-Gerätsschiff, Del und Farben. — Bevor Ihr kauft, erkundigt Euch bei uns über die Preise von Nägel und Zaundraht. Achtungsvoll

Rehler & Abrams,
Rosthern, Sask.